

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptamts zu Beußen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrates zu Bischofswerda behördbarestes bestimmtes Blatt



Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volkschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postscheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Gebührenzettel: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Fünf bis sechs halbjährlich Markt 1.10., beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 48 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Nr. 248

Freitag, den 21. Oktober 1932.

87. Jahrgang

Tageschau.

* Die zwischen Deutschland, Dänemark und Finnland geführten Besprechungen über eine Neuregelung der Buttereinfuhr nach Deutschland haben zu einer Verständigung geführt.

* Im Auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer erwiderete Herrriot auf die Anfrage, was Frankreich tun würde, wenn Deutschland wieder austrüste, daß Gewaltmittel nicht in Frage kämen.

* Vom Sondergericht Duisburg wurden zwei Kommunisten wegen des Überfalls auf Nationalsozialisten am 15. August zu einer Zuchthausstrafe von je 10 Jahren verurteilt.

* In St. Margrethen im schweizerischen Kanton St. Gallen starb infolge Überlastung der Dachböden eines Lagerhauses ein. In den Räumen waren 40 Personen beschäftigt, von denen 10 tot und 15 schwer verletzt sind.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Jensprecher zum Bischofswerda Nr. 444 und 445.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Zeichner keinen Anspruch auf Lieferung oder Rücklieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einspolige Millimeterzeile 10 Pf., örtliche Anzeigen 8 Pf. Den Teigteil die 20 mm breite Millimeterzeile 30 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Stellen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Milliarden. Während das Ausland bei dieser Berechnung keinen Pfennig drangeben hatte, bleibt der Verlust des Deutschlands 1,7 Milliarden.

Und wenn nun das Ausland, wie Holland, Dänemark und die Schweiz, aber auch Schweden und andere Länder noch mit einem Boykott drohen und wie Holland schon gegebenenfalls Maßnahmen zur Schädigung der deutschen Außenwirtschaft einsetzen, dann kommt man zu der zwingenden Schlussfolgerung, daß die deutsche Wirtschaftspolitik zu weich und zu wenig selbstbewußt geführt worden ist. Unserer Wirtschaft hat das Ausland 1,7 Milliarden Mark entzogen in einer Zeit, in der wir selbst unsere ungeschwächte Kaufkraft auf den Außenmärkten einzogen. Trotzdem wünscht man uns freie Boykottdrohungen an den Kopf und führt wieder Schläge gegen die deutschen Arbeitnehmer, wo wir überhaupt erst anfangen, uns mit unseren Mitteln einzurichten, daß wir nicht in einen Konkurs auch unserer Binnenwirtschaft geraten. Ein derartiges Vorgehen begründet das Ausland mit der Politik des Rechmens und Gebens. Weshalb hört es nicht von uns, daß wir gern damit einverstanden sein können, geben wir ihm bisher doch das gleiche wie im vorherigen Jahre. Uns nahm aber das Ausland 1,7 Milliarden. Belassen wir damit die ausländische Lebensmittelimporte, die wir unter allen Umständen ja mit dem Auslandsgelde für unsere Industriewaren bezahlen müssen — denn woher sollten sie sonst kommen? —, dann haben wir unter Zugrundelegung des ausländischen Gedankenganges das Recht der restlosen Ausschließung der gesamten Lebensmittelimporte von unserem Markt; denn das Ausland entzog uns ja noch 200 Millionen Mark mehr.

Was bedeutet aber diese Einfuhrrentwicklung für die Landwirtschaft? Nichts anderes, als daß sie ganz allein und nicht das Ausland die unheilvollen Wirkungen der deutschen Wirtschaftskrisis im laufenden Jahre zu tragen hat, womit sich der Hauptteil der innerwirtschaftlichen Zusammenbrüche aus gesunkenen landwirtschaftlichen Kaufkraft erklärt. Die Außenhandelszahlen sprechen in diesem Punkte noch eindeutiger, wenn die Südrouteinfuhr ausgeschieden ist. Es zeigt sich dann, daß mengenmäßig unverändert blieb, daß also alle Verbrauchsüberschläge allein unsere Landwirtschaft trafen. Um so unausweichlicher ist die Pflicht unserer Wirtschaftspolitik, selbst zu bestimmen, was, wieviel und bei wem wir kaufen. Auch das ist jetzt ein Stück unseres nationalen Freiheitskampfes, weil das Ausland uns deswegen mit dem Wirtschaftskrieg bedroht.

Bei der Stellungnahme zu der neuen Wirtschaftspolitik tut sich zwischen Landwirtschaft und Fertigwarenindustrie die weiteste Meinungsverschiedenheit auf. Die Industrie befürchtet von der Kontingenzerungspolitik eine tiefreichende Ausfuhrshärtigung mit vermehrter Arbeitslosigkeit, während die Landwirtschaft davon einen verbesserten Binnenmarkt und die Wiedereinstellung der mindestens 300 000 von ihr schon dauernd abgestoßenen Arbeitskräfte erwartet, ja darüber hinaus mit einer nahen Verbesserung des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes durch mindestens 200 000 zusätzliche neue Plätze erhofft. Die Sorgen beider Wirtschaftsgruppen sind Sorgen des ganzen Landes; denn wir sind kein reiner Industriestaat, leider aber auch kein reiner Landwirtschaftstaat. Es gibt Entwicklungsanzeichen nach dieser Richtung, die beispielweise in einer vermehrten landwirtschaftlichen Siedlung in Erscheinung treten. Das sind aber volkswirtschaftlich noch kein wesentliches Gewicht ausübende Anfänge. Außenwirtschaftlich blieben sie bisher gänzlich bedeutungslos. Bedauerlich! Aber die Frage nach dem Ergehen der deutschen Landwirtschaft und dem der Industrie in diesem Jahre bietet unter Zugrundelegung ihrer Beantwortung durch die Außenhandelszahlen von Januar bis einschließlich September noch viel betrübendere, aufreizendere Tatsachen. Man muß dabei schon von alarmierenden Enthüllungen sprechen.

Bergleiden wir die ersten neun Monate des diesjährigen Außenhandels mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres, so gelangen wir für die Lebensmittelimporte Deutschlands zu einem Gesamtbeilage von 1,1 Milliarden Mark gegen 1,5 Milliarden im Vorjahr. Dies ist möglich, liegt hier also ein Verlust des Auslandes von 400 Millionen Mark vor. Wenn man also erzielte das Ausland, gemessen an dem Vorjahrswert der Kaufkraft des Goldes, aber ebenfalls 1,5 Milliarden Mark, und mengenmäßig trat eine Minderung nur um vier Zehntel für das Hundert ein. Mit anderen Worten: Das Ausland verlor im Verlauf der letzten neun Monate an der Einfuhr nach Deutschland verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahrs kein Gramm und keinen Pfennig. Deutschland blieb dem Ausland für Lebensmittel ein genau so treuer und kaufkräftiger Kunde wie bisher. Wie aber steht es mit der Käuferkreise des Auslandes bei Deutschland? Antwort: Die Fertigwaren ausluhuh vereinnahmte in den zurückliegenden neun Monaten dieses Jahres 3,3 Milliarden Mark gegen 5,5 Milliarden Mark in den ersten neun Monaten des Vorjahrs! — Ihr Verlust — wohlgerichtet vor dem Versuch einer deutschen Kontingenzerungspolitik! — beläuft sich also tatsächlich auf 2,2 Milliarden Mark. Bei Einschätzung der Vorjahrskaufkraft des Goldes für Fertigwaren betrifft der Ausfuhrwert 3,8

russischen Baumwolle von hoher Qualität in Manchester. Selbst das russische Erdöl hat sich den Zugang zum englischen Verbraucher — trotz des Herrn Deterding — zu verschaffen gewußt.

Dort soll es anders werden. Die russische Einfuhr nach England ist gefährdet, und mit ihr sind gefährdet die russisch-englischen Beziehungen überhaupt. Allerdings: das Handelsabkommen sieht eine monatige Kündigung vor. In den sechs Monaten, die bis zu seinem Ablauf verbleiben, kann sich noch manches ändern. Vor allen Dingen wird Russland die Zeit nicht unnütz verstreichen lassen, sondern Verhandlungen mit der britischen Regierung pflegen. Über eine Versteifung nicht nur auf wirtschaftspolitischem, sondern auch auf rein politischem Gebiet wird sich nicht vermeiden lassen. Die russisch-englischen Beziehungen, die nach ihrer Aufnahme im Jahre 1921 am 27. Mai 1927 unterbrochen wurden, und erst am 3. Oktober 1929 wieder aufgenommen werden konnten, erleben wieder eine Krise. Es ist noch schwer zu übersehen, welchen Umfang diese Krise annehmen und wohin sie führen wird.

Baldwin über die Kündigung des Handelsvertrages mit Russland.

London, 21. Oktober. Über die Kündigung des Handelsabkommen mit der Sowjetunion erklärte Baldwin im Unterhaus, die Regierung beabsichtige keinen Boykott, sondern möchte im Gegenteil den Handel mit Russland beleben. Die Weisungsbefreiung behandlung gemäß der Handelsvereinbarung vom Jahre 1930 sei nachteilig für Großbritannien. Durch eine neue Vereinbarung müßt erreicht werden, daß England größere russische Bestellungen erhalten.

Staffelweise Auflösung der Getreide-lombardbestände angestrebt.

Berlin, 20. Okt. (Eig. Meldg.) In Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse am Getreidemarkt werden, wie wth.-Handelsdienst erfährt, gewisse Möglichkeiten erwogen, die Getreidelombardbestände staffelweise aufzulösen, um zu verhindern, daß bei Ablauf der Einlagerungsfristen die zuerst gestauten Mengen den Markt plötzlich überfluten. Die Bestrebungen gehen dahin, die Lombardkontrakte jeweils nur für einen Teil der Lagermengen ablaufen zu lassen und für den Rest weitere Reichszuschüsse zur Rins- und Lager-geldverbilligung bereitzustellen.

„Keine Gewaltmittel gegen Deutschland“.

„Was würde Frankreich tun, wenn Deutschland wieder austrüste?“

Paris, 20. Okt. (Eig. Meld.) Wie Populaire berichtet, soll der radikale Abgeordnete und Bürgermeister von Rouen, Metzner, im Laufe der gestrigen Sitzung des Kommerzausschusses für Auswärtige Angelegenheiten dem Ministerpräsidenten Herrriot die Frage vorgelegt haben: „Was würden Sie tun, wenn Deutschland wieder austrüste?“ Herrriot soll darauf geantwortet haben: „Die Regierung würde den Internationalen Gerichtshof im Haag mit der Belebung des Versailler Vertrags durch Deutschland beauftragen.“

Darauf soll Metzner die weitere Frage gestellt haben: „Wenn nun der Internationale Gerichtshof Frankreich unrecht gäbe, was dann?“ Herrriot soll geantwortet haben: „Dann wären zwei Möglichkeiten möglich: Gewaltmittel und juristische Mittel. Niemand würde die lehige Regierung die ersten Maßnahmen annehmen. Weiter befragt, ob die Verordnung der Reichsregierung vom 14. 9. über die Erlösung der Jugend nicht dem Artikel 177 des Versailler Vertrags zuwidere, soll Herrriot geantwortet haben, die juristischen Sachverständigen des Qua d'Orsay seien der Ansicht, daß diese Bestimmung dem Artikel 177 nicht widerspreche.

Herriotics Madrider Reise.

Die Reise des französischen Ministerpräsidenten nach Spanien steht unmittelbar bevor und wird in Madrid wie in Paris viel diskutiert. Sie soll die französisch-spanische Freundschaft dokumentieren. Die Sympathien, die Frankreich der spanischen Republik gegenüber empfindet, sind wohlbekannt. Die Männer, die heute an der Spitze des spanischen Staates stehen, haben in der Zeit, als sie politischen Verfolgungen durch Alfonso XIII. ausgesetzt waren, die Gastfreundschaft Frankreichs genossen und die Ideenwelt, in der sie leben und wirken, wurde von ihnen gewissermaßen mit französischem „Material“ aufgebaut. Wenn jetzt Herrriot nach Madrid kommt, wird er Gegenstand begeisteter Rundgebungen sein. Um so bezeichnender ist es, daß die spanisch-französische Zusammenarbeit sich u. a. heute auf dem gleichen Gebiet auswirkt wie in den Zeiten des König Alfonso: in Marokko bei der Niederwerfung der Eingeborenen. Spanische sehen sich die spanischen und französischen Truppen

Station 200,50
ab Station 200,50
in Brief 2,50 bis
reicher (Oktob
4,75 bis
abzupfen;
Bil
14,75 bis
Studien
Trotz
amburg
00 bis
Ministerial

gewisse
Rote
Tenden
ungen an
r Osten,
fliegen.
2 Pro
ber u.
blichen
lebhaft,
erwerte
Durch
sig auf
sonstige
wurde
Mark
832.
18,10.
Geld
0,890
3,875
1,989
14,855
2,008
14,475
4,209
0,294
1,738
180,48
2,587
53,48
2,517
—
81,97
6,264
21,565
5,843
41,83
75,07
18,18
2,73
18,52
12,465
60,43
79,72
81,25
8,07
34,17
74,38
110,56
51,80
18,10.
75,8
75,8
—
75,8
75,8
75,25
75,25
15,25
75,25
75
76,5
62
62
80
78,75
78,75
78
77,5
77,5
76,75
—
84,25
65
65
6,75
6,75
2
2
1,6
0,865
8,5
8,5
13
13
Dritte
8,1

noch wie vor aufeinander angewiesen... Über man soll die Dinge nicht hantieren. Zweifellos hat sich das französisch-spanische Verhältnis seit dem Sturz des Königtums noch weiter erheblich geändert und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Spanierkreise Herrschaft ihren Ausdruck auch in ganz bestimmten politischen Akten finden.

Der Reichsverkehrsminister beglückwünscht den Luftschiffbau Zeppelin.

Berlin, 20. Oktober. Der Reichsverkehrsminister hat an den Luftschiffbau zur Rückkehr des „Graf Zeppelin“ ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt:

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat mit der Zurücklegung des 500 000. Kilometers eine in der Welt einzige dastehende Leistung vollbracht. Ich spreche bei dieser Gelegenheit dem kampferprobten Führer des Luftschiffes, Herrn Dr. Eckener, dem bewährten Konstrukteur, Herrn Oberingenieur Dr. Durr sowie den gefahrenen Besatzung des Schiffes und den Mitarbeitern des Luftschiffbaus Zeppelin, deren restloser Hingabe allein diese Leistung zu verdanken ist, meine herzlichsten Glückwünsche aus und verbinde mit ihnen die besten Wünsche für weitere glückliche Fahrten des Schiffes und das Gedächtnis des Luftschiffes Zeppelin.

Gronau in Colombo eingetroffen.

Colombo, 20. Oktober. Der deutsche Weltflieger v. Gronau ist heute hier eingetroffen.

Flämischer Freiheitskampf im Zeichen des Hungerstreiks.

Die Würde des flämischen Kriegsdienstverweigerers Rüdiger Simoens nimmt allmählich den Charakter einer bedeutenden Kappe im Kampfe der Flamen um ihre Freiheit an. Simoens, der seit mehr als drei Wochen im Untergewerber Gefängnis jede Nahrungsaufnahme verweigert, ist Gegenstand zahlreicher Kundgebungen geworden und ist auf dem besten Wege dazu, flämischer Nationalheld zu werden. Seine Mutter hält in überfüllten Versammlungen Vorträge über ihren Sohn. Simoens' Vater kämpft erbittert um die Interessen Rüdigers, also um die ungestörte Fortsetzung seines hungerstreiks. Die Belager befindet sich in schwieriger Lage. Eine Freilassung Simoens' wäre ein schwerer Schlag für die Staatsautorität und eine Gefährdung des belgischen Militarismus. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß das Beispiel Simoens', der sich geweigert hat, seiner Dienstpflicht in der belgischen Armee Genüge zu tun, im Begriffe ist, Schule zu machen. Der Kampf um Simoens zeigt deutlich, wie sich der flämisch-walloniische Streit zugespielt hat. Der Ausgang des Simoens-Konfliktes wird von großer Bedeutung für das nächste Schicksal der flämischen Freiheitsbewegung sein. Allein die Tatsache, daß der Hungerstreik des flämischen Kriegsdienstverweigerers zu einer nationalen Angelegenheit der Söhne von Flandern gemacht wurde, spricht Bände.

Hohes Buchthausstrafen für politischen Terror.

Duisburg, 21. Oktober. Sechs Kommunisten standen gestern vor dem hiesigen Sondergericht, um sich wegen eines Überfalls auf einen Nationalsozialisten, öffentlicher Zusammenrottung, fälschlichen Widerstandes gegen Polizeibeam-

Wann entzündet sich der Treibstoff von selbst?

Neues über den Einfluß von Wärme und Sauerstoff. Von Dr. E. h. Achtermann.

Die Frage, wann sich technische Treibstoffe selbst entzünden, ist für weite Kreise von Bedeutung. Es sind daher auch bereits verschiedene Apparate in Vorschlag gebracht worden, die zur Ermittlung des Selbstentzündungspunktes dienen sollen. Unter diesem versteht man die niedrigste Temperatur, bei der ein Stoff in reichlichem Sauerstoffstrom ohne Gegenwart einer fremden Zündquelle sich von selbst und sichtbar entzündet.

Es ist erstmalig von Jenisch festgestellt worden, daß der Eintritt der Zündung von Temperatur und Sauerstoffdichte der Umgebung abhängt. Der nach ihm benannte Zündwertprüfer besteht aus einem stählernen, elektrisch heizbaren Zündtiegel. Er enthält vier gleich große, symmetrisch angeordnete Bohrungen von je 15 Millimeter Durchmesser und 40 Millimeter Tiefe. Davon ist die eine zur Aufnahme des Thermometers bestimmt; die drei anderen dienen als Zündkammern. Eine zentrale Bohrung von 6 Millimeter und drei radiale Bohrungen von je 3 Millimeter Durchmesser ermöglichen die gleichmäßige Zufuhr von Sauerstoff zu jeder der drei Zündkammern. Das Gas wird mit einer geeichten Düse nach Blasen je Minute gemessen. Die zu untersuchenden Stoffe werden, wenn sie sich in flüssigem Zustand befinden, mit der Pipette, wenn sie feste Körper sind, mit einem kleinen Löffel in die mittlere Zündkammer gegeben.

Mit Hilfe dieses Apparates haben nun fürstlich Dr. Jenisch und Dr. Eckert vom Chemischen Institut der Universität Kiel, die darüber in der „Angewandten Chemie“ berichten, ermittelt und kurvenmäßig ausgezeichnet, wie hoch der für wechselnde Temperaturen zur Selbstentzündung erforderliche Mindestsauerstoffbedarf sich jeweils stellt.

Dabei hat sich die schon früher gemachte Erfahrung, daß die Selbstentzündung von der Temperatur und der Sauerstoffdichte der Umgebung abhängig ist, bestätigt. Jeder Selbstentzündungstemperatur entspricht eine Mindestsauerstoffdichte und jeder Sauerstoffdichte eine Mindesttemperatur. Bei steigender Temperatur verringert sich die Menge des zur Selbstentzündung erforderlichen Sauerstoffes. Der zunehmenden Sauerstoffdichte entsprechen niedrigere Wärmegrade. Ihre Grenze sinden die von den Forstern ermittelten Kurven, in der unteren und der oberen kritischen Zündtemperatur, unter der auch bei noch so großer Sauerstoffdichte keine Selbstentzündung mehr möglich ist, bzw. über der auch ohne jede Sauerstoffzufuhr stets Zündung eintritt. Zudem konnte die Feststellung gemacht werden, daß die Höhe des Selbstentzündungspunktes der verschied. techn. Treibstoffe sowie die Menge des dazu erforderlichen Sauerstoffes von

se und politischer Gewalttäfeln zu verantworten. Der Anklage lag ein Zusammenschluß am 15. August in Duisburg-Buchholz zugrunde, bei dem es zu Schlägereien zwischen den Angestellten und Nationalsozialisten kam. Hierbei wurden ein Nationalsozialist überwältigt und mishandelt. Ein schreiende Polizeibeamte waren mishandelt worden. Bei 4 Angeklagten ließ sich eine Beteiligung an den Ausschreitungen nicht einwandfrei feststellen, dagegen wurde die Beteiligung zweier Angeklagten nachgewiesen. Das Urteil gegen sie laufte auf je 10 Jahre Zuchthaus. Beide wurden sofort verhaftet. Die übrigen 4 Angeklagten wurden freigesprochen.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 21. Oktober.

Mehr Vorsicht auf der Bahnfahrt!

Zahlen sind gute Lehrmeister. Nur sie ermöglichen ein unbestechliches Urteil über Verkehrssicherheit. Auf der Deutschen Reichsbahn sind im Jahre 1931 bei Entgleisungen und Zusammenstößen 4 Fahrgäste getötet worden. Was diese Zahl lehrt, können wir nur durch Vergleiche erfassen. Vier Tote als Opfer des Zugunglücks bei fast 1.6 Milliarden beförderten Personen! Oft genug zählen die Montagszeitungen einer einzigen Großstadt mehr tödliche Verkehrsunfälle eines Wochenendes auf als die Statistik der Reichsbahn für den rasanten Eisenbahn-Reiseverkehr während des ganzen Jahres. Und noch ein anderer Vergleich ist aufschlußreich: Die Fahrgäste der Deutschen Reichsbahn haben im Jahre 1931 zusammen 37 Milliarden Kilometer zurückgelegt. Auf einen bei Betriebsunfällen getöteten oder verletzten Fahrgärt entfällt dabei ein Reiseweg von 74 Millionen Kilometer. Diesen Weg müßte ein einzelner Fahrgärt zurücklegen, bis er mit voller Sicherheit darauf zu rechnen hätte, bei einem Betriebsunfall getötet oder aber auch nur verletzt zu werden. Er müßte dazu mehr als 100 Jahre Tag und Nacht ohne Aufenthalt in einem Schnellzug reisen.

Nichts beweist besser als diese Zahlen, daß die Eisenbahn das sicherste aller heutigen Landverkehrsmittel ist. Leider wird dieses Bild höchster Sicherheit getrübt durch die bedauerliche Tatsache, daß jährlich — Jahrlein zahlreiche Fahrgäste der Reichsbahn durch eigenes unsachgemäßes Verhalten verunglücken. Im Jahre 1931 sind auf diese Weise nicht weniger als 91 Personen getötet und 222 verletzt worden. Diese Opfer sind also weitaus schwerer als die der obengenannten Betriebsunfälle. Sollte es nicht gelingen, diese Unfälle zum Verschwinden zu bringen? Es sind doch nur wenige Regeln, die zu beachten sind.

Nicht auf- und abspringen, wenn der Zug in Bewegung ist!
Man soll namentlich vor einfahrenden Zügen von der Bahnsteigkante zurücktreten, damit man nicht von vorzeitig geöffneten Türen getroffen und verletzt wird.

Nicht hinaussteigen!
Wer sich zu weit hinaussteigt, kann leicht an Brücken, Mauern, Wasen oder an begegnende Züge anstoßen.
Türen und Plattformverschlüsse gut schließen!

Leichtfertig zugemachte Türen und Plattformverschlüsse können wieder aufgehen, wenn sich jemand achtlos anlehnt oder am Griffe spielt (auch das niemals tun!); dann kommt

der jeweiligen Zusammensetzung der in Frage kommenden Moleküle abhängig ist.

Der ständig bedrohte König von Albanien.

Der große Verschwör-Prozeß, der sich vor dem Gerichtshof in Tirana abrollte und mit sieben Todesurteilen und siebenundzwanzig langfristigen Buchthausstrafen endete, warf ein großes Licht auf die Zustände, die heute im Königreich Albanien herrschen, und auf die ständige Lebensgefahr, in der König Ahmed Jogo schwelt. Die Verschwörung hatte ihr Ziel über das ganze Land ausgedehnt und mit gewissen politischen Kreisen im Auslande, vor allen Dingen in Südtirol, enge Beziehungen angeläßt. Die Parolen lauteten: „Gegen die Vorherrschaft Italiens, gegen die Monarchie und für die Republik! Albanien den Albanianern.“

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß Albanien im Laufe der letzten Jahre sein Gesicht völlig verändert hat. Das bergige, unfruchtbare Land ist auf dem Wege, ein europäischer Kulturstaat zu werden. Mit Riesenstrichen hält die europäische Zivilisation ihren Eingang in das rückständige Albanien, das von jener den Verfassern von Abenteuerromanen den besten Stoff für Räubergeschichten lieierte.

Trotz allem ist die Räuberromantik in Albanien bei weitem noch nicht ausgestorben. Die Person des Königs Ahmed Jogo, der ein Künstler ist, und sein Land mit eiserner Faust regiert, die häufig den Anloß zum Aufkommen von Gewalttäfeln. Mit unerhörten Schwierigkeiten und mit dem Schwert in der Hand gelang es 1924 Ahmed Jogo, seinen unzähligen Feinden zum Trock die Macht im Lande an sich zu reißen. Die Gegner des Königs halten sich seither im Auslande auf und warten nur auf den passenden Augenblick, um den König aus dem Wege zu räumen. Andere leben im Lande versteckt und verbergen mit allen möglichen Mitteln, dem König das Leben sauer zu machen. Der alte Brauch der Blutrache existiert heute noch in Albanien und reicht sich häufig zu blutigen Orgien empor. Die Kenner der albanischen Verhältnisse glauben zu wissen, daß etwa achtzehundert albanische Adelsfamilien dem regierenden König Blutrache geschworen hätten. Was diese Tatsache in seinem kleinen Balkanland bedeutet und welche düsteren Zukunftsperspektiven sie für den albanischen Selbststurz eröffnet, ist ohne weiteres klar. Ahmed Jogo steht im wahrsten Sinne des Wortes auf einem Vulkan.

Es geht konnte sich der König behaupten. Freilich mußten von ihm zur Sicherung seines Lebens und zur Bewehrung der täglich drohenden Auseinanderstöße die erbärmlichsten Vorsichtsmaßnahmen angeordnet werden. Das königliche Palais in Tirana wird Tag und Nacht von einer starken und zuverlässigen Leibgarde bewacht. In den Sommermonaten, die Ahmed Jogo in seiner Sommerresidenz in Durazzo verbringt, dürfen sich weder Fußgänger noch Autofahrer in der Nähe des Schlosses sehen lassen. Jeder Versuch, photographische Aufnahmen in der Nähe der königlichen Residenz zu machen, wird sofort mit der Verhaftung der Kameras und häufig durch Haft oder Geldstrafe geahndet. Wenn Ahmed Jogo sich an den Strand begibt, um in den kühlten Sonnenstrahlen zu baden, bilden Truppen auf der einzigen Kilometer langen Strecke Späher. An den Tagen der feierlichen Eröffnung des albanischen Parlamentes durch den König dienen die Straßen der albanischen Hauptstadt ein ähnliches Bild.

Die ausgesprochen italienfreundliche Politik, die Ahmed Jogo betreibt, macht Albanien zu einem gefährlichen Knotenpunkt der europäischen machtpolitischen Gegenläufe. Unter den verschiedenen Mitternacht Europa ist Albanien einer der gefährlichsten.

es vor, daß Fahrgäste aus dem Zug flüchten. Rücker solltien stets beaufsichtigt werden.

Die Eisenbahn läßt ihren Fahrgästen im Zug viel Bewegungsfreiheit. Das sollte dadurch vergolten werden, daß der denkende Fahrgärt auf die eigene Sicherheit und die Sicherheit der anderen stets mit bedacht ist!

Schöpfer Geschehens jederzeit Durch Einsicht und Besonnenheit!

—* Darlehen für Instandsetzungsarbeiten. Das Reich hat die Durchführung von Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und Umwandlung von gewerblichen Räumen in Wohnungen dadurch gefördert, daß es 20 v. H. der Instandsetzungskosten als Reichszuschüsse unter bestimmten Voraussetzungen gewährt. Als ein Mangel hat sich hierbei vielfach erwiesen, daß manchem Hausbesitzer die Beschaffung der restlichen 80 Prozent der Kosten für die Instandsetzungsarbeiten zur Zeit nicht möglich ist. Um dem zu begegnen, wird das „Sächsische Heim“, Landes-Siedlungs- und Wohnungsfürsorgegesellschaft, S. m. b. h., Dresden, auf Veranlassung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums einen Geldbetrag zur Gewährung von Darlehen in gewissem Rahmen bereitstellen. Hausbesitzer, die von einer Zuweisungsstelle einen Vorbehalt über die Gewährung von Reichszuschüssen erhalten haben, die restlichen Kosten aber nicht aus eigenen Mitteln decken und auch einen entsprechenden Kredit sich nicht verschaffen können, haben die Möglichkeit, über die Zuweisungsstellen Darlehen für die genannten Zweck zu beantragen. Die Reichszuschüsse werden dann auf das Darlehen in der Weise verrechnet, daß es zinslos gewährt und fernerhin die erste Rückzahlungsrate durch den Reichszuschuß abgedeckt wird. Im übrigen ist das Darlehen innerhalb zwei Jahren in weiteren sieben vierjährlichen Raten zurückzuzahlen. Das Darlehen muß vom Darlehensnehmer sichergestellt werden, sei es durch Hinterlegung geeigneter Wertpapiere, Sparkassenbücher oder durch dingliche Sicherung. Weitere Auskünfte erteilen die Zuweisungsstellen, bei denen auch die Vorbrüche für den zu stellenden Antrag zu beziehen sind.

—* „Im Dienste der Liebe.“ Der Volkskirchliche Bauverbund, Gemeindegruppe Bischofswerda, hatte für gestern abend ins Schülzenhaus eingeladen, um im Film wieder einmal das heile, stille und selbstlose Liebeswerk der Inneren Mission eindringlich vor Augen zu führen. Während früher gezeigte Filme Ausschnitte der über das ganze Reich verbreiteten Inneren Mission behandelten, zeigte dieser, aus dem natürlichen Leben herausgegriffen, nur Bilder aus der Inneren Mission Sachsen. An 17 000 Stellen in 250 Haupt- und Hunderten von Nebengebäuden mit 620 Hektar Feld- und 320 Hektar Waldbesitz steht die Innere Mission im Dienste echter christlicher Nächstenliebe. Im ersten Teil zeigte der Film die Ausbildungsstätten der verschiedenen Zweige der Inneren Mission. Im zweiten Teil bekamen die zahlreichen Besucher einen Einblick in die Erziehungsarbeiten der gefährdeten Jugend und Gesundheitsfürsorge, während der dritte Teil der Arbeit des Wohlfahrtsdienstes der Inneren Mission gewidmet war. Erklärt wurde, daß es durch Hinterlegung geeigneter Wertpapiere entfällt; wer vom Trittbrettfahrer, kann leicht ins Gleis fallen und überschritten werden.

Nicht zu nahe an die Züge herantreten!
Man soll namentlich vor einfahrenden Zügen von der Bahnsteigkante zurücktreten, damit man nicht von vorzeitig geöffneten Türen getroffen und verletzt wird.

Nicht hinaussteigen!
Wer sich zu weit hinaussteigt, kann leicht an Brücken, Mauern, Wasen oder an begegnende Züge anstoßen.
Türen und Plattformverschlüsse gut schließen!

versicherung und Gott

Groß

wohnen

Bischofsw

ein Juwan

häuser

durch die

Stift

die

für

die

Stift

abend

umbau

Hartmann

in unserer

Klusdruck

ist: Freiun

verein

Unter

Inhaber

gaves

Helfer

in Möglic

ehrend

der Geme

herren

90. Gebur

Verluste

schw

ammlung

in Stegl

m an

W

Neu

lichen

Sta

lärlich

Neukir

Drehm

Wittchen

Ga

St

15. Novem

wird geba

in Arnsd

schaf

von

Wittlin

rierten

R

Oktob

schmackvol

und Stim

Küche

und teil zum

Gasthaus „Amtshof“

Ferrari 216

Allen unseren werten Gästen von Stadt und Land zur geist. Kenntnis, daß wir die Bewirtschaftung des
Gasthauses „Amtshof“

reduziert wieder übernommen haben. Es wird unserer
Besitzer sein, die uns bestehenden Gäste zur größten
Zufriedenheit zu bedienen. Auch halten wir unsere
Lokalitäten den pp. Vereinen angelegenheitst empfohlen.

Hochachtungsvoll

Richard Preusche und Frau.
Bischofswerda, Kirchstr. 30, 21. Oktober 1932.

Für die mir anlässlich meines 50. Geburtstages dar-
gebrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich allen
werten Gästen u. Vereinen meinen verbindlichsten Dank.

Richard Preusche.



Hierdurch laden wir nochmals alle Mitglieder zur

33. Gründungs-Feier

ein. Die Feier beginnt am 22. Oktober,
abends Punkt 8 Uhr in den Gemein-
sälen. Gäste sind herzlich willkommen.
Eintritt einschließlich Tanzzeit — 50 Pf.

Denkschul-Schulungsgehilfen-Werbb. O.-G. Bischofswerda

In Steglitzs Gasthof zu Schmölln

findet Sonnabend, 22. Oktober, abends 1/2 Uhr eine
öffentl. Wahlversammlung statt, in der Herr Lehrer Grellmann über das Thema

Däpen oder Hitler?

sprechen wird.
Kommt alle, und heißt die Rechte der Berliner Schwabstraße
befrieden! Wahlkarte 5 Bang, Grellmann, Maternit. Christ

Rundfunkzeitung.

Rundfunk-Berichtsfolge Deutsche Welle (1635)
Deutsche Welle. Gleichbleibende Berichts-Berichtsfolge: 6.15: Sonnab. • 6.30: Wetter für die Landwirtschaft. — anfäl.: Frühstückser. • 10: Rechte Radfahrer. • 12: Wetter für den Landwirt. — anfäl.: Konzert. Überholung des Wetterberichts. • 12.55: Rauener Zeit. • 13.35: Radfahrer. • 14: Konzert. • 15.30: Wetter. Vorle. • 18.35: Wetter für die Landwirtschaft.

Deutsche Welle: Sonnabend, 22. Oktober
11.00: Stunde der Unterhaltung.
15.00: Kinderstunden.

15.45: Frauenstunde: Was junge Mütter wissen sollten.
16.00: Prof. Seznik: Käse und seine Bedeutung für Kunst und Leben.

16.30: Hamburg: Nachmittagsbericht.
17.30: Dr. Wehlan: Rund- und Jahnsiege der Kranken und Schwangeren.

17.50: Prof. Dr. Römer: Krafts Stätten weiblicher Kultur in der Überlieferung der Odyssäe.
18.05: H. Stößinger: Neue Schallplatten.
18.20: Dr. Günther: Deutsch für Deutsche.

18.40: Spanisch.
19.40: Oberredakteur Ernst: Kirche und Gesellschaft.
20.00: Wuppertal-Garmen: Veranstaltung zum Festen der Winterzeit.

22.15: Wetter. Tages- und Sportnachrichten.
Unterl. Tanzen mit der Ravelle Ubaldo Buttner.

Rundfunk-Berichtsfolge Leipzig (259.3)
Sowjetischen: Dresden (819)

Gleichbleibende Berichts-Berichtsfolge: 6.15: Turnstunde. • 6.35: Frühstückser. • 10: Wirtschaftsnachrichten (Mo. 9.45, Di., Do. 9.40, Mi. 10.05; 22.00: Bericht, Wasserstand, Tagesprogramm (Mo. 9.50, Di. 9.45), • 10.15: Was die Zeitung bringt (Mo. 10. Di. 10.15, Mi. 10.30, Do. 10.45); 11. Werbenachrichten. • 12: Konzert. • 13: Radfahrer. • 13.35: Konzert. — anfäl.: Konzert. • 13.45: Radfahrer. • 14.30: Wirtschaftsnachrichten (So. nur 15.45). • 17.30: Wetter. Zeit (nur Mo., Di., Do.) • ca. 22—22.30: Radfahrer.

Sonnabend, 22. Oktober
14.00: Rundberatung.
14.10: Rundnachrichten.

14.20: Arbeitsmarktnachrichten des Bundesarbeitsamtes Sachsen.
14.30: Kinderstunde: Spiele und Balleln.
15.15: Juniorschule.

16.00: Rundberatung des Mitteldeutschen Rundfunks.
16.30: Landgerichtsrat L. H. Göbel u. Amtsgerichtsrat Dr. Maner: Strafrechtslehre.

17.00: Nachmittagskonzert des Stadiorchesters. Döbeln i. Sa. — Wiss.: Die Döbelner Singgemeinschaft.
18.30: Deut. Prof. Dr. Meinenbeutel.

18.50: Gegenwartssitzungen.
19.00: Dr. Edinger: Grabungen aus dem Weltkrieg.
19.30: Schwabendecker: Gelungen von Rammertänger W. Büttner. — Um 21.30: H. Schäfer.

20.00: Dresden: Alte Tänze — Neue Lieder. Neue Tänze — alte Lieder.
21.00: Dresden: Nachrichtendienst.

Unterl. Unterhaltungsmausik des Erwerbslohnorchesters Chemnitz.

EUROPA-FUNK

Sonnabend (Samstag), 22. Oktober

13.45: Wien (517.3): Jan Kupala singt.
18.25: Brünn (341.7): Schlesische Komponisten.

18.40: Romano (1935): Morena. Waldbluete. Rubinstein.
19.30: Toulouse (385.1): Orchesterkonzert.

19.45: Beromünster (459): Aus Salzburg: Wieder der Heimat.
20.00: Beigratz (430.4): Violinfouer. Erich Wintz.

Woridam (1411.8): Opernfüren und Märkte.
20.15: Wien (517.3): Erich Wolfgang Korngold dirigiert.

21.00: Breiburg (278.8): Streichquartett.
21.25: Copenhagen (281.2): Singen und Chortrompet.

21.30: Stralsburg (345.2): Singen und Chortrompet.
21.45: Berlin-Cölln (1725): Liedliche Mußt.

22.10: Beigratz (430.4): Sängermarz.

22.30: Bergen (364.1): Sänger.
22.50: London (261.3): Kindergarten. — 23.30: Tanzmarz.

Rosenhagen (261.2): Moderne Tanzmarz.

23.00: Bergen (364.1): Tanzmarz.

Großmanns Gaffhof

Frankenthal

Sonntag, den 22. Okt. 1932:

Großherrenabend. Tanz

Sar Tafelhaltung gelangt:

„Sie sind die Freude meiner“

6 Uhr 6 Uhr

Gesundheit lobt ein der Wirt

n. Brau, Theaterspielhaus

„Möldin“ & Co.

Aus der Wahlbewegung.

Gregor Strasser über das Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialisten.

Berlin, 20. Oktober. (Eig. Melbg.) Auf der Kundgebung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisationen gab Gregor Strasser große Teile des Wirtschaftsprogramms der Nationalsozialisten bekannt. Der wirtschaftliche Aufbau der Nationalsozialisten sei fundiert auf folgende Grundsätze: 1) Arbeitsbeschaffung, 2) Produktive Kreditschöpfung (Kreditförderung im Ausmaß von etwa 3 Milliarden), 3) Staatliche Kontrolle des Geldes und Kreditwesens, 4) Die Entzinsung der Wirtschaft, 5) Zinsentfernung, 6) Wiederherstellung des deutschen Staatskredits.

An die Stelle der liquiden Finanzwechsel, die heute bei der Reichsbank als Geldbedarf liegen, treten Produktionswechsel und Regierungssicherheiten, die ein gesunderes Durchbluteln der Wirtschaft herbeiführen und den Geldstrom in bestimmten Zeitabständen wieder zur Reichsbank zurückleiten, nämlich bei Einlösung der Produktionswechsel und der Schatzwechsel.

Eine Wenderung des Reichsbankgesetzes sei erforderlich, das die Autonomie der Reichsbank befestigt und die unzähligen längst durchbrochenen Bindungen an den Fremdkörper, das Gold, löst. Der gesamte Geldverkehr müsse unter der Hoheit des Staates stehen und das Bankwesen unter Staatsaufsicht gestellt werden. Das Rückgrat der deutschen Wirtschaft sei ein gesunder Binnenmarkt und das Rückgrat des Binnenmarktes eine gesunde deutsche Landwirtschaft. Die Preise werden eine Auflösung erfahren und das Sparen werde wieder einen Sinn haben. Die Sparfähigkeit werde durch staatliche Maßnahmen gefördert.

Dingeldey über die Wirtschaftspolitik.

Hamburg, 20. Oktober. (Eig. Melbg.) Auf einem vom Landesverband Hamburg der Deutschen Volkspartei veranstalteten parlamentarischen Abend sprach der Parteiführer Dr. Dingeldey über Wirtschaftspolitik. Von der Regierung, betonte der Redner, müsse erwartet werden, daß sie alles tut, um die deutsche Veredelungswirtschaft vor der Überflutung durch fremde Waren zu schützen, daß sie aber auch alles vermiede, was zu einer neuen Erhöhung der Ausfuhr und zu einer Verschlechterung unserer Devisenbilanz führen würde.

Der Stahlhelm an Hitler.

Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit, daß sich die Bundesführer wegen der verschiedenen Liebesfälle von Angehörigen des NSDAP auf Mitglieder des Stahlhelms am 5. Oktober an den Führer der NSDAP, Hitler, schriftlich mit der Frage gewandt haben, ob er diese Heze billige. Hitler habe durch seinen Privatsekretär am 7. Oktober antworten lassen, daß ihm von einer Heze gegen den Stahlhelm nichts bekannt sei. Trotzdem habe der Stahlhelm nochmals an den Privatsekretär Hitlers geschrieben. Eine Antwort sei bisher nicht eingegangen.

In der Mittteilung des Stahlhelms heißt es dann weiter: „Unter dem erschütternden Einbruch der neuen hamburgischen Blutopfer werden wir uns nochmals an den verantwortlichen Führer Hitler, der, wenn er wollte, dem Blutvergießen ein Ende machen könnte. Nicht die einzelnen Mitglieder der NSDAP, sind die wahrhaft Schuldigen, sondern die Führer, Redner und Schriftsteller der NSDAP, die einen hemmungslosen und unverantwortlichen Hass gegen jeden predigen, der nicht ihrer politischen Ansicht ist. Sie trifft in erster Linie die volle Verantwortung für das fälschlich vergossene deutsche Blut und die schweren Leidenschaften in den heitern deutschen Familien.“

Zu den blutigen Zusammenstößen in Hamburg zwischen hamburger Nationalsozialisten und Angehörigen des Stahlhelms teil-

die dortige Polizei mit, daß die Gewalttätigkeiten von den Nationalsozialisten begangen worden seien. Sämtliche drei verletzte Stahlhelmsangehörige, darunter der zweite Hauptführer Korvettenkapitän Lauenstein, seien von hinten niedergestochen worden. Der Hamburger Polizei ist nicht ein einziger verletzter Nationalsozialist bekanntgeworden. Dagegen wurde ein Nationalsozialist, der Revolvergeschüsse abgegeben hatte, mit der Waffe in der Hand festgenommen. Ein anderer wurde mit einem Schlagzeug verhaftet. Am Tatort sind außer einem Rahmen mit Patronen noch ein Dolchmesser und ein geschlossener Bindfaden mit Bleitugeln gefunden und beschlagnahmt worden.

Die obige Darstellung bezeichnet die Hamburger Gaupressestelle des NSDAP als Falschmeldung, der sie folgende Beststellungen gegenüberstellt:

„Zwei lieben bis neu Angehörige der Schutzstaffel befanden sich auf dem Nachhauseweg von der Hakenburg. In der Höhe des Chaussees lagen sie beim Restaurant Künker auf der anderen Straßenseite eine größere Anzahl von Stahlhelmsleuten, die ihnen „Nazi verredet“ zurrückten. Die SS-Männer erwirkerten die Zusage, legten jedoch ihren Weg fort. Sie wurden aber von den Stahlhelmsleuten verfolgt.“

Unsere SS-Männer bereiteten sich zur Abwehr vor. Zu Schlägereien kam es jedoch nicht, weil inzwischen Polizeibeamte eingetroffen waren, die unsere Kameraden erfolglos nach Waffen durchsuchten. Einem SS-Mann wurde das ihm abgenommene Kopftuch von einem Polizeibeamten wieder zurückgegeben mit den Worten: „Er hat ja nichts getan, er wollte sich ja nur verteidigen.“

Bald darauf wurden sie plötzlich von einem Auto überholt, welchem drei höhere Stahlhelmsführer entstiegen. Einer dieser Schläger, die SS-Männer, weil sie Stahlhelmsleute angrempelt hätten. Ein anderer Führer versuchte sich begütigend ins Mittel zu legen. Als aber eine größere Anzahl Stahlhelmsleute kam, rief der bei den drei Stahlhelmsführern befindliche Korvettenkapitän Lauenstein: „Dritte Kompanie abriegeln!“ Ein Teil der SS-Männer entfernte sich, um Zusammenstoßen mit den Stahlhelmsleuten aus dem Wege zu gehen. Zwei Kameraden blieben stehen und wurden festgehalten, während ein großer Teil der Stahlhelmsleute an diesen beiden vorwärtsrührte und mit den weiter vorn befindlichen SS-Männern ins Handgemenge

geriet. Die SS-Männer verteidigten sich, model einige Stahlhelmsleute verletzt wurden.

Der SS-Mann Nr. 600 in der Rotwehr zur Abschreckung einige Pistoleneschüsse in die Luft ab, die nach dem eigenen Bericht des Stahlhelms niemand verletzt. Er wurde von einer Übermacht von Stahlhelmsleuten festgehalten und der Polizei übergeben.“

Landtagsabgeordneter Czernick zu Gefängnis verurteilt.

Solp i. Pommern, 20. Oktober. Die Große Strafkammer verurteilte im Schnellverfahren den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Czernick zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten Zuchthaus, die in 4 Monate 2 Wochen Gefängnis umgewandelt wurde. Czernick hatte bei einer deutschnationalen Wahlversammlung in Solp eine Sitzesrede gegen den deutschnationalen Redner geschildert.

Weltgeschichte ist Stadtgeschichte.

Von Alfred Forbrig e. r. Freital.

Oswald Spengler stellt in seine weltgeschichtlichen Perspektiven „Seele der Stadt“ dieses wahre Wort. In Jahrhunderten wechselseitiger Entwicklung formte und wandelte sich das Gesicht der Stadt. Die Geschichte der Gemeinden führt zurück von der Stadt Alexandria in der Antike bis zur Völkerwanderung und den germanischen Marken. Im Mauerzuh der Märkte und Bischofsstädte entstanden „Städte“ und wurden das Zentrum höheren kulturellen Lebens. Bandesherzliche Privilegien, Verleihung von Markt-, Waren-, Stapel-, Münz- und Bannrechten führten langsam zur Selbstverwaltung: „Stadtluft macht frei.“ In der Blütezeit der Städte im Mittelalter regte sich das Bürgertum in Städten Bewußtsein eigener Kraft. Der 30jährige Krieg sährte den Himmel rot vom Brande deutscher Städte, das Zeitalter des Absolutismus entmachte sie. Erst als die französische Revolution der Auflösung zum Siege verhalf, brach für die Selbstverwaltung eine neue Zeit an. Diese Steinischen Reformen schufen neuen Grund.

„Alles das hat Geschichte und ist Geschichte. Ein großes Ereignis der Politik — und das Gesicht einer Stadt legt sich in andere Falten“, sagt Spengler. Die Ursachen führen mittenhinein in die ungeliebten Gegenwartsprobleme, in die kommunale Dauerkrisse. Die Steinischen Reformen bedeuten noch der Katastrophe von 1806 den Umchwung aus der bürgerlichen Indolenz des Polizeistaates zur verantwortlichen Heranziehung aller emportreibenden Kräfte bei der Arbeit am Staatsgenzen im Wege der kommunalen Selbstverwaltung. Die Permanenzklärung der Krise der Selbstverwaltung besorgte das Gegenteil: nämlich Lähmung und schwere Beunruhigung des kommunalen Lebens, besonders durch den Bremskloß der chronischen Finanznot.

Zur Selbstverwaltung gehört Geld. Als Erzberger das Landessteuergesetz der Nationalversammlung vorlegte und er gefragt wurde, was denn nun den Ländern und Gemeinden an eigenen Steuern verbleibe, antwortete er: „Das nahezu unbeschränkte Erfindungsrecht auf neue Steuern.“ Gefragt, welche das denn sein sollen, meinte er, man müsse sich der Reichsfinanzminister darüber den Kopf zerbrechen, wenn er 25 Kollegen in den Ländern habe und dazu die Herren Stadtkämmerer. Trotzdem hat das Reich den Gemeinden die Erwerbslosenlasten zugeworfen. Die Gesetzgeber wählen seit Jahr und Tag immer neue Lasten und Aufgaben auf die Gemeinden. Die Gemeinden sind heute Genossenschaften geworden, die sich ihrer Mitglieder annehmen von der Wiege bis zum Grabe!

„Den schwersten Schaden hat den Gemeinden die Finanzgesetzgebung des Reichs zugefügt. Erzberger hat durch das Bestreben nach Aufrichtung einer eigenen unmittelbaren Finanzhöhe des Reichs den Gemeinden das finanzielle Rückgrat gebrochen. Angesichts der Entwicklung, die dadurch ausgelöst ist, erscheint die feierliche Gewährleistung der Selbstverwaltung in Artikel 127 der Reichsverfassung vielfach wie ein Hohn. Denn eine echte Selbstverwaltung ist nicht denkbar, wenn der Selbstverwaltungskörper außerstande gesetzt ist, sich die zur Verwaltung erforderlichen Einnahmen selbst zu beschaffen. Den letzten beißt die Hunde, pflegt man zu sagen. Die meisten Länder können Nachteile, die sie in dem Auf und Nieder der Kämpfe um den Finanzausgleich erleiden, mehr oder weniger ausgleichen und verschmerzen. Die Mehrzahl der Gemeinden ist hierzu nicht imstande. Erleiden die Länder oder einzelne von ihnen beim Finanzausgleich mit dem Reichs Nachteil, so bekommen die Gemeinden sie beim Landesfinanzausgleich meist in verstärktem Maße zu spüren. Besonders schlimm ist, daß die Nachteile des gegenwärtigen Finanzsystems sich am stärksten bei den kleinsten Gemeinden auswirken, die oft schon aus rein räumlichen Gründen in dünnbesiedelten Gegenden aufrechterhalten werden müssen, vielfach auch trotz ihrer Armut und Bedürfnisse aus Gründen der Heimatliebe oder sonstigen Motiven zäh um ihre Existenz kämpfen. Sicherlich leidet die Mehrzahl der Gemeinden heute Not. Bei einer Betrachtung des heutigen Finanzwesens drängt sich daher die Frage auf, ob das hohe Gut der Selbstverwaltung das die Stein-Hardenbergsche Reform vor mehr als 100 Jahren Deutschland gebracht hat, uns erhalten bleibt kann oder nicht.“ Diese klugen Sätze hat der verstorbene Geheimer Rat Dr. Schulze schon vor fünf Jahren in seinem Buche „Das Neue Deutsche Reich“ geschrieben.

Schematischer Zentralismus, wie ihn Dr. Schulze bekämpfte, ruiniert letzten Endes die Gemeinden. Dagegen haben sich auch die sächsischen Gemeindebeamten immer gewendet. Es ist bezeichnend, daß ein angehendes Blatt seinen Bericht über den letzten Gemeindebeamtenstag hieß: „Die Gemeindebeamten wollen keine polnischen Zustände.“ Wie die Familie zum Volk, so verhält sich die Gemeinde zum Staat. Aus dem Familieninn entwickelt sich die Heimatliebe; aus dem kommunalen Bürgerstamm soll sich die politische Einstellung zum Staat entwirken. Familien und Gemeinden sind die Keime in denen von Volk und Staat. Die Beamten in den Rathäusern empfinden und erleben die Krise der Selbstverwaltung unmittelbar. Für die durch Rot und Verordnungen verditterten Bürger sind das Rathaus und der Bürgermeister die nächste Rettungs- und Beschwerdestation. Über leere Gemeinden fassen schauen die Kommunalbeamten.



Kandidat für den polnischen Königsthron?

Prinz Sigismund von Sachsen-Coburg-Gotha, der Bruder der ehemaligen Kaiserin Zita von Österreich-Ungarn, soll vom Marschall Piłsudski als Kandidat für den polnischen Königsthron in Aussicht genommen sein. Nach Bekanntwerden dieser französischen Meldung erhoben sich jedoch in Polen sofort gewichtige Stimmen gegen diese Kandidatur.

Die Hochzeit in Coburg.

Die Ehrenwache der Reichswehrkompanie salutiert dem Brautpaar.



Coburg, 21. Oktober. (E. M.) Die gestrige Hochzeit des Prinzen Gustav Adolf von Schweden und der Prinzessin Sibylle von Sachsen-Coburg-Gotha hatte einen starken Tremendumzug nach Coburg gebracht. Stunden vor der Auffahrt der fülligen Gäste waren die Bürgersteige dicht von Menschen besetzt. Schiller und Bereine bildeten Spalier. Die Trauung fand in der Hauptkirche St. Marien statt. Schloßpfarrer Schanze, der frühere Erzieher der Prinzessin Sibylle, hielt die Traupredigt. Während Dekan Weiß die Trauung vollzog, wurde draußen ein Salut von 21 Schüssen abgefeuert. Beim Auszug aus der Kirche erklang die Glockenglätt. Berittene Landespolizei setzte sich als Ehreneskorte an die Spitze des Zuges. Der Zug begab sich auf die Feste Coburg.

Am Hochzeitstisch nahmen 100 Personen teil. Der Herzog von Coburg und der Kronprinz von Schweden hielten Ansprachen, die familiären Charakter trugen.

Unter den fortwährend einlaufenden Geschenken befindet sich ein wertvolles Motto-service des ehemaligen deutschen Kaisers. Von den Tausenden von Telegrammen sind zu erwähnen das des Reichspräsidenten v. Hindenburg, des ehemaligen deutschen Kronprinzenpaars, des Königs Boris von Bulgarien, der Königin Wilhelmine von Holland. Auch von Dr. Hugoberg und Reichstagspräsident Goering sowie vom Bundesamt des Stahlhelms waren Glückwünschtegramme eingegangen. Adolf Hitler hat ein Schreiben an den Herzog gerichtet, in dem er bittet, zu der Vermählung der Prinzessin Sibylle in seinem Namen und im Namen der vielen Millionen der in seiner Bewegung zusammengeschlossenen Deutschen die aufrichtigsten Glückwünsche in dieser Verehrung auszusprechen zu dürfen.

Die Neuerwähnten haben gestern nachmittag um 5 Uhr die Hochzeitstafel angereten, die, wie man hört, nach Dienstzeit geht.

amtan, die in dieser Notzeit ein arbeits- und pflichtrechtes Leben „unter Fron“ des staatlichen Lebens führen, hilfesuchend nach den ministeriellen Stappen in Berlin und anderswo. Die Krise der Selbstverwaltung zeigt unzählig die Schicksalsverbundenheit der Gemeinden und ihrer Beamten. Den Glauben an Deutschland zu stärken, in Stadt und Land den Geist pessimistischer Lebens- und Staatsauffassung zu schwächen, ist heute die schwere, aber große kommunalgeschichtliche Mission der Gemeindebeamten.

Nieues aus aller Welt.

— 10 000 Mark bei der Krankenkasse der Breslauer Friseur-Zunft unterstohlen. Nachdem schon im Jahre 1929 bei der Krankenkasse der Breslauer Friseur-Zunft erhebliche Unterschlagungen festgestellt worden waren, wurde jetzt wieder eine Veruntreuung von 10 000 Mark aufgedeckt. Der Geschäftsführer hatte eine „doppelte Buchführung“ angewendet, indem er 2 Einnahmebücher führte. In dem einen verbuchte er die tatsächlichen Einnahmen, in dem anderen nur die Beiträge, die er für gut befand.

— **Raubüberfall** in der Wohnung. Aus Barnsdorf wird berichtet: Als in Leichtstadt der Kaufmann Gustav Hilles abends seinen Kolonialwarenladen schließen wollte, betraten zwei unbekannte Burschen die Wohnung Hilles'. Einer von ihnen schlug Hilles' zu Boden und würgte ihn am Halse. Der andere stürzte sich auf die Frau Hilles' und schlug sie ebenfalls. Er bedrohte die Frau mit Erstickern, falls sie nicht die Badenkasse herausgeben wollte. Die beiden Räuber nahmen etwa 7000 Kronen an sich und ergriffen die Flucht. Es handelt sich vermutlich um dieselben Täter, die erst kürzlich in Schönfeld-Oberkrelitz einen ähnlichen Raubüberfall verübt haben.

— Weil die Eltern es nicht dulden wollten. Aus Dettingen (Bayern) wird berichtet: Die 24jährige Landwirtstochter Babette Beinseider aus Hünftstetten hatte mit dem gleichaltrigen Käfer Kettel ein Verhältnis, das von ihr gelöst werden sollte, da ihre Eltern es nicht dulden wollten. In seiner Verzweiflung schob Kettel, der Babette keinen anderen ebnen konnte, in der Nacht zum Donnerstag mit einem Jagd-

gewehr durch das Fenster in das Schlafzimmer der Eltern und verletzte sie am Arm und an den Füßen. Im Garten der Familie Beinseider machte dann der junge Mann seinem Leben durch einen zweiten Schuß ein Ende.

— Tödlicher Unfall durch den Sturm. In Mergelburg ist ein junges Menschenleben dem Sturm zum Opfer gefallen. Das dreijährige Mädchen einer Witwe wurde von einem vom Sturm losgerissenen Baumast an den Kopf getroffen. Es stand mit einem Schädelbruch im Krankenhaus aufnahme, wo es kurz Zeit später verstarb.

— Von den eigenen Söhnen ermordet. Aus Braunsdorf (Kreis Wittenberg) wird berichtet: Der Bandjäger gelang es jetzt, einen Vord aufzuführen, der am 18. April ds. J. an dem Häusler Siehs aus Braunsdorf verübt worden ist. Siehs wurde in seinem Grundstück erschlagen aufgefunden, und man nahm zuerst an, daß ein Selbstmord vorliegt. Nun mehr hat sich herausgestellt, daß L. vom eigenen Sohn ermordet worden ist. Der Täter wurde verhaftet und dem Wittenberger Gerichtsgefängnis zugeschafft. Auch die Frau und ein weiterer Sohn des ermordeten im Alter von 17 Jahren sind an der Tat beteiligt gewesen. Alle drei haben ein umfassendes Geständnis abgelegt und beschuldigen sich gegenseitig der Unstiftung zur Tat, die auf lange zurückliegende Familienstreitigkeiten zurückzuführen ist.

— Sprung vom Stephansdom. In Wien hat am Mittwochmittag ein Freierlebriing auf eine seit Jahrzehnten nicht dagewesene Art Selbstmord verübt, indem er sich aus einer Höhe von 70 Meter vom Stephansdom in die Tiefe stürzte.

— Weitere Todesopfer der Schlagwetterexplosion in Hückelhoven. Aus Aachen wird berichtet: Awei weitere der bei der Schlagwetterexplosion in Hückelhoven schwerverletzten Bergleute sind gestorben. Die Gesamtzahl der Toten beträgt nunmehr sechs.

— Einsturzkatastrophe in der Schweiz. Aus St. Margrethen (Kanton St. Gallen) wird gemeldet: Infolge Überlastung des Dachbodens durch Einlagerung von Futtermitteln stürzte Donnerstag nachmittag die Decke eines Lagerhauses der Kühlhaus U.-G. ein. Zahlreiche Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bis zum Abend

waren neun Tote und eine Unzahl Verletzte geborgen. Zu der Katastrophe wird noch mitgeteilt, daß im Lagerhaus etwa 40 Personen mit dem Sturzen von Kühlern beschädigt waren zehn Tote und eine Unzahl Verletzte geborgen. Zu von Mais die Decke zusammenbrach und auf die unten arbeitenden Personen niederschlug. Die Menschen sind zum Teil erstickt und zum Teil durch herabstürzende Balken erschlagen worden.

— Ein Zeppelinland. Während sonst das Erstellen des Zeppelins auf der ganzen Erde überall Jubel und Begeisterung auszulösen pflegt, lebt in Basel ein Mann, der sich über den Zeppelin ständig ärgert. Seiner Wut und Empörung hat er nun in einem „Gingesandt“ in einem Basler Blatt folgendermaßen Ausdruck gegeben: „Es sei uns gestattet, auf einen immer häufiger auftretenden nächtlichen Ruhestörer hinzuweisen, den Zeppelin. Weihnahe möglicherlich läßt es sich dieses groteske Ungeheuer angelegen sein, mitten in der Nacht mit offenem Rauspuff seiner Motoren ganze Landschaften auf rohste Art zu wecken und mit seinen Scheinwerfern die so aus dem Schlaf geschreckte Menschheit zu verhören.“ — Vielleicht schenkt Dr. Edener dem lärmempfindlichen Baseler eine gehörige Portion von Schlagschädeln.

— Inflation von blinden Passagieren. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Arbeitslose und Abenteurer aus Polen auf den zwischen Benschen und Berlin verkehrenden Schnellzügen sich als blinde Passagiere in Deutschland einschmuggeln versuchen. Fast täglich werden auf dem Grenzbahnhof von Benschen blinde Passagiere, auch weiblichen Geschlechts, unter den Schnellzugwagen hervorgeholt, die angeblich in Deutschland Arbeit suchen oder Deutschland nur als Durchgangsstation benutzen wollen, um nach Frankreich oder Belgien zu kommen. Als besonderes Kuriosum sei unter diesen blinden Passagieren ein 17jähriger Jungling aus Rottweil erwähnt, der die Fahrt unter einem Wagen des Nordexpress angestellt hatte, um ohne Fahrkarte nach Berlin zu „reisen“, wo er sich bei einer Filmgesellschaft um eine Schauspielersstellung bewerben wollte; aber auch dieser Filmenthusiast mußte, wie alle übrigen blinden Passagiere, den Rückweg nach Polen antreten.

Kaffee Hag nicht teurer als anderer guter Bohnen-Kaffee. — Seit 1930 31% billiger

Liebe der Eltern flackert nicht umher wie Liebe junger Herzen. Sie ist fest und bleibt beständig, und wenn sie auch einmal in den Winkel gestampft wird, so bricht sie immer wieder hervor.

Trotzdem . . .

J. SCHNEIDER-FOERSTL:
Mum Töchter Frauen werden

URHEBER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERBUNG
29. Auflage 1930

Als diese Wanders Handschrift lag, zögerte sie einen Augenblick, Einblick darin zu nehmen. Aber die scheuen Augen der Frau hingen in so heimlich Flehen an ihr, daß sie unter die Lampe trat und die Zeilen überslog:

„Geliebteste Mutter!

So ein un dankbarer Mensch ist Dein alter Knabe geworden, daß er sogar Deinen Geburtstag vergessen hat. Daß es Dir zur Genugtuung sein, daß ich mich darüber frechlich vor mir schämte und mir gelobt habe, daß es nie wieder vorkommen darf, daß ich über einem anderen Weinen Dich, das geliebteste, treueste, vergesse.

Und nun bin ich auch schon da, wo meine große Beichte beginnt. Ich will es kurz machen, liebe Mutter! Dein alter Junge von neununddreißig Jahren wird tot bis an die Haarwurzeln über das, was er Dir jetzt bekennen muß. Darum tue ich's auch schriftlich, Mutter! Auge in Auge mit Dir wäre es mir unmöglich gewesen. Aber bis ich dann komme, hast Du Dich wohl von dem ersten Schreien erholt.

Ah, Du Treue, Gute, ich habe das gefürchtete Alter erreicht, das bei anderen schon mit zwanzig oder fünfzig zwanzig einzutreten pflegt. — Ich bin verliebt! — Reitungs- und Hoffnunglos zugleich, liebe Mutter. Du wirst fragen: Ist sie denn so schön, daß sie einen solchen Brand in Dir entfachen könnte? Ich weiß es nicht! Für mich ist sie jedenfalls die Schönste und Begehrtesteste. Aber das ist ja alles nicht so schlimm, wirst Du denken! Wahnsinnig, das wäre zu verantworten. Nun kommt aber das Andere: Ich habe täglich mit ihr zu tun. Sie ist hier in der Klinik Arztin. Auch Ihren Namen darfst Du wissen: Margaret von Recklinhausen. — Und gerade sie, die ich mit aller Mut zum Weib begehrte, hat mich abgewiesen. Ich suchte mich zu beschleiden! Aber es gelang mir nicht!

Ich war wie besiegt, Mutter! Mehr habe ich Dir nicht zu gestehen!

Sie ist sehr mild zu mir gewesen, hat sich meiner sogar erbarmt, als ich hilflos zu ihren Füßen lag und mir versprochen, daß sie schweigen will. Sie bringt es sogar über sich, nach wie vor an meiner Seite zu arbeiten.

Und nun das Ende vom Lied: Ich will um meine Entlassung hier nachfragen. Ein plausibler Grund wird sich wohl finden lassen, daß niemand hinter die eigentliche Ursache kommt. Dann bleite ich mich der englischen oder sonst einer auswärtigen Regierung als Tropenarzt an. irgendwo in Afrika oder China wird schon ein Platz für mich sein.

Von Deiner Güte und Liebe erhoffe ich Absolution und Verzeihung dafür, daß ich Dir in Deinem hohen Alter noch solches Leid und so bittere Enttäuschung bereiten muß.

Ende der Woche komme ich, um Abschied von Dir zu nehmen. Verfare nicht zu hart mit Deinem alten Knaben, der Dich in innigster Liebe grüßt.

Deine treuen Hände küßend, bin ich wie immer

Dein Hans.

Margarets Augen brannten, so hatte sie sich bemüht, die leichten haftig hingeworfenen Buchstaben noch entziffern zu können. Sie stellte sich etwas in den Schatten des grünen Lampenschirmes, einmal um ihrer selbst willen und dann

auch der Trüteraugen wegen, die da in verklärter Angst nach ihr hinstarnten.

„Sie werden ihn nicht zugrunde gehen lassen, Fräulein von Recklinhausen!“ klang nun die Stimme der Greisin auf, die mit tastenden Fingern nach dem Briefe griff, der in Margarets Hand zitterte. „Er ist mein Sohn! Das einzige, was ich aus einem Leben voll Enttäuschung und bitterster Not gerettet habe. Seit dreizehn Jahren bin ich Witwe. Ich habe für ihn gehungen! Meine Hände haben sich zerquält für ihn, bis er endlich das erreichte, was aus ihm geworden ist. — Und nun soll ich ihn verlieren! Ich soll ihn nimmer haben dürfen! Wenn er von hier weggeht, muß ich von ihm Abschied nehmen für immer.“

Margret suchte nach einem Wort des Trostes, für die verzweigte Frau und fand keines, das ihr tauglich erschien wäre. Ihr weißer Kittel leuchtete aus dem Halbdunkel wie ein Schemen, das in der nächsten Sekunde wesenlos zu zerflattern drohte.

Die Greisinstimme klang jetzt dicht vor ihr, daß sie unmöglich noch einen Schritt weiter zurücktrat. „Sie dürfen nicht glauben, Fräulein von Recklinhausen, daß ich das billige, was mein Sohn an Ihnen verschuldet hat. — Mein Herz hat sich wund geblutet darüber. Denn für mich war er der Beste, Heiligste, in meinen Augen war er über jeden anderen erhaben. Das ist mein Recht als Mutter. — Und hätte ich ihn im Zuchthaus suchen müssen, meiner Liebe zu ihm hätte das keinen Abbruch getan. — Gagen Sie mir wenigstens das eine, ob er Ihnen Abbitte geleistet hat!“

„Er hat es getan!“ beruhigte Margaret.

Ein Aufatmen hob die Brust der Greisin. Wiederum zitterte ihre Stimme durch den Raum: „Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie das Verlangen gehabt, reich zu sein. Heute aber wünsche ich es. Bis zum letzten Pfennig würde ich Ihnen alles zu Füßen legen, wenn ich damit meinem Sohne Ihre Liebe erkaufen könnte.“

„Meine Liebe ist nicht läufig,“ sagte Margaret lächelnd. „Gott segne Sie für diese Worte, Fräulein von Recklinhausen“, u. ehe sich diese verließ, hatten zwei Frauenhände ihre Rechte emporgehoben und sie an einen bebenden Mund gedrückt, ließen diese plötzlich los und hoben sich ihr gesalut entgegen: „Was muß ich tun, daß meinem Sohne Erbarmen erwird?“

Margret suchte nach Worten: „Es ist gar kein Grund gegeben, daß er hier seine Tätigkeit aufgibt und sich nach einem anderen Wirkungskreis umsieht. Ich habe ohnedies im Sinne, mich selbstständig zu machen. — Da sind wir dann einander aus dem Wege.“

„Geht Ihr Erbarmen nicht weiter, Fräulein von Recklinhausen?“ Nun brach die Frauenstimme in leisem Weinen. „Ist er nicht gut, mein Sohn? Und treu? Und tüchtig? — Wenn Sie ihm nur einen Funken Liebe entgegenbringen können — um Gottes Barmherzigkeit willen, die er an Ihrer eigenen Mutter über soll, haben Sie Mitleid mit ihm — und mit mir!“

Margret wagte keinen Schritt mehr in den Lichtkreis der Lampe zu sehen. Vor ihr kniete die Frau am Boden und drückte den Körper an ihr weiches Gewand. Etwa in ihrem Inneren tat sich auf, wie der Himmel draußen, aus dessen Wolkenbergen plötzlich ein erlösendes Rauschen und Brausen kam.

„Sie werden ihn nicht verlieren!“ Ihr Gesicht lag tief zu dem der Knieenden herabgezogen. „Sie werden ihn behalten dürfen. Ich werde mit ihm sprechen!“

„Um Gottes willen nicht! — Er würde es mir nie verzeihen, wenn er wüßte, daß ich für ihn gebeten habe!“

„Dann nicht!“ tröstete Margaret. „Ich werde einen anderen Weg suchen, wie ihm zu helfen ist!“

„Sie beschützen mich nicht!“ fragte die Greisin, wollte aufs neue die Hände heben, fühlte sich aber mit aller Kraft emporgehoben und in einen Stuhl gedrückt und legte den erschöpften Körper halb liegend gegen die Rückenlehne.

„Nein, ich beschütze Sie nicht,“ versprach Margaret. „Wenn er morgen zu Ihnen kommt, ist alles bereits gereast. Sie

dürfen Vertrauen zu mir haben. — Doktor Wunder wird seine Stellung hier nicht aufgeben. Für die Kolonien ist er zu schade.“

„Aber lieben, nicht wahr, Fräulein von Recklinhausen, lieben können Sie meinen Sohn nicht?“ lästerte die scheue Stimme zu ihr auf.

Sie sah das schwache Lächeln in Margarets Gesicht und hörte den etwas zögernnden Klang aus deren dunklem Alt: „Ich muß erst mit mir selbst ins reine kommen. — Morgen werden Sie auch das erfahren. — Jetzt muß ich zu meinen Patienten. Kommen Sie recht gut nach Hause. Und lügen Sie sich nicht. Es wird sicher alles richtig! — Gute Nacht! — Auf Wiedersehen!“

Sie führte Wonders Mutter selbst noch bis in das Treppenhaus und warnte an der Pforte, bis die Klinke hinter ihr einschloß. Die Schläfen mit den Fingergriffen zusammenhaltend, stand Margaret eine Weile reglos.

Sie hatte ein Versprechen gegeben, von dem sie selbst nicht einmal wußte, ob es sich verwirklichen ließ.

Nur über das eine bestand kein Zweifel mehr: Sie liebte ihn.

Der Himmel schien offenzustehen! Aus taulend Broonen quoll das belebende Nah und verströmte eine erfrischende Kühle in die dumpfe Luft der Säle, die von dem gedämpften Licht der Nachlampe erhellt waren. Das Brausen und Klatschen, das gegen Simse und Gipsel schlug, hatte die kleinen Kranken zuerst gedämpft. Nun aber neigte sich bald da, bald dort ein Köpfchen zur Seite und lächelte in wohligem Ermüdetsein in wundersame Träume hinüber.

Gauklos glitt der Fuß der pflegenden Schwester durch die Räume. Ab und zu lärmten die Berliner ihres Rosenkranzes und ihre weiße Haube rauschte, wenn sie sich über eines der Betten neigte.

Margret beendete ihren Rundgang und blieb dann vor dem Zimmer stehen, in welchem sich der Chirurg, wenn er sich bereit hielt, aufzuhalten pflegte. Noch nie in ihrem Leben war sie so verzweifelt ratlos gewesen. Wohl über ein Dutzend Pläne hatte sie schon erwogen, aber bei näherem Besiehen erwiesen sie sich sämtlich als unbrauchbar. Sie fand keine Möglichkeit, das Versprechen, welches sie der verzweigten Frau gegeben hatte, einzulösen.immer wieder tauchte ein neues Problem auf, wurde als unaufgänglich erkannt und wanderte zu den anderen, die sie wieder aufgegeben hatte.

Es war auch keines der Kleinen so bedenklich krank, daß es nötig gewesen wäre, ihn rufen zu lassen. Je weiter die Nacht vorrückte, desto größer wurde der Zwiespalt in ihr. Das, was sie zugesagt hatte, erschien ihr außer jeder Möglichkeit der Erfüllung.

Sonst pflegte sie sich, wenn sie Nachtdienst hatte, etwas auf die Ottomane des Zimmers zu legen, das den Berglinnen zugewiesen war. Heute fand sie keine Minute Ruhe. Nebenan lag Doktor Wunder und schlief wahrscheinlich. Die schwere Operation, die er am Nachmittag auszuführen geplant hatte, war sicher nicht spurlos an seinem Herzen vorübergegangen. Und hier war sie und zermarterte sich das Gehirn, wie ihm und der armen Frau zu helfen war.

Es ging schon gegen vier Uhr früh, als sie das drittmal den Rundgang durch die Säle antrat. Ihr Kopf hämmerte. Es war unklug gewesen, ein solches Versprechen zu geben. Nun drückte es, wie tausend Fesseln nicht zu drücken vermochte.

Und sie fand nichts und nichts, was sie hätte tun können, ihr Wort einzulösen. Nun war es sogar Zorn, das sie für ihn empfand, weil er diese Lage geschaffen hatte. Müde und erschlagen ging sie nach ihrem Zimmer zurück.

Kurz nach sechs Uhr hörte sie ihn das seine verlassen. Die Tür klappete leise ein. Dann ging sein Schritt den Korridor entlang, die Treppe hinab. Ein Schreien ohnegleichen durchfuhr sie. Er hatte sich ablösen lassen. Sonst pflegte er nicht vor sieben Uhr wegzugehen. Nun war auch die letzte Möglichkeit, mit ihm zu sprechen, vorüber. Die Träte, sich zu entschließen, war abgelaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Sachsen.

Kirchensteuerfragen vor dem Zwischen- ausschuss des Landtags.

Dresden, 21. Oktober. Der von der Regierung am 1. Juni ds. Jrs. dem Landtag unterbreitete Gesetzentwurf über das Steuerrecht der öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften ist seinerzeit im Rechtsausschuss des Landtags nicht zu Ende beraten worden. Durch die von Seiten des Reiches in der Zwischenzeit eingeführte Einheitssteuer ist in Sachsen die Rechtsgrundlage für die Kirchensteuer, so weit die Handelswirtschaft in Frage kommt, in Wege gebracht. Um die dadurch entstandene Lücke auszufüllen und dem ohnehin im Abkommen begriffenen Kirchensteueraufkommen in ländlichen Gebieten zu begegnen, beabsichtigt die sächsische Regierung, eine Notverordnung auf Grund von Art. 40 der Landesverfassung zu erlassen. Dadurch wird der entsprechende Teil des erwähnten Gesetzesvorweggenommen. Am Donnerstag hat die Regierung den Entwurf der geplanten Notverordnung dem Zwischenausschuss des Landtags unterbreitet. Gegen den Entwurf wandten sich lediglich die Kommunisten. Da der Zwischenausschuss verfassungsmäßig lediglich zu hören ist, wurden Abstimmungen nicht vorgenommen.

Dresden, 20. Okt. Eröffnung der Dresdner Fichtehochschule. Am Mittwochabend fand im Saale des Dresdner Vereinshauses die Eröffnungsfeier der neu gründeten Dresden Fichtehochschule statt. Nach einer Begrüßungsansprache von Prof. Dr. Tobler hielt Dr. Wildgrube die Weiherede über das Thema „Fichte als deutscher Charakter“.

Dresden, 21. Oktober. Auftakt der Abschaffung. Die Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft stellt im Hinblick auf die vorgekommene Fahrszeit und den insgesessen nur geringen Verkehr am Sonntag, den 28. Okt. ihren Dampferbetrieb zwischen Dresden und Riesa ein.

Dresden, 21. Okt. Die 40 000. Einäscherung im Krematorium. Am Donnerstag fand in der Dresdner Feuerbestattungsanstalt die 40 000. Einäscherung seit Bestehen der Anstalt (22. Mai 1911) statt.

Dresden, 21. Oktober. Tod eines Dresdner Originals. Dieser Tage verunglückte der in Dresden unter dem Namen „Studenten-Kaiser“ bekannte Schuhmacher Hans Kaiser tödlich. Kaiser hatte die Gewohnheit, in allen möglichen urtümlichen Verkleidungen sich in den Straßen der Stadt zu zeigen, und es wird kaum einen Straßensassen geben haben, dem der „Studenten-Kaiser“ nicht ein Lächeln abgewann. Besonders beliebt war er in Studentenkreisen, von denen er bei Ausführung seiner Späße unterschlagen wurde. Nun stürzte Kaiser in eine Abgrube und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Dresden, 21. Okt. Das Auto in der Baustelle. Am Mittwochabend fuhr trotz Absperrungsmahnahmen auf dem Alberthofplatz ein Personenkraftwagen in eine Vertiefung, die durch Straßenarbeiten entstanden ist. Das Auto wurde beschädigt. Zum Herausholen mußte die Feuerwehr herbeigerufen werden.

Dresden, 21. Oktober. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwochnachmittag auf der Dohnaer Straße. Dort fiel der Soziusfahrer eines Kraftwagens von seinem Sitzen und kam so ungünstig vor eine vorüberfahrende Straßenbahn zu liegen, daß er überfahren wurde und schwere Verletzungen erlitt, denen er kurz darauf erlag.

Dresden, 21. Oktober. Betriebsausfälle. In einer Kartonagenfabrik auf der Riesaer Straße wurde ein 28 Jahre alter Arbeiter, der an einer Bohrmaschine beschäftigt war,

plötzlich durch einen elektrischen Schlag getroffen. Er erlitt Verbrennungen an der Hand, so daß er dem Carolahause zugeführt werden mußte. — Auf der Seestraße fiel ein 21 Jahre alter Mann beim Reinigen eines Glasbaus durch das Dach hindurch; er erlitt erhebliche Schnittwunden am Arm.

Obersbach, 21. Oktober. Durchs Fenster geschossen. Mittwoch morgen gegen 4 Uhr wurde durch ein Fenster der im Erdgeschoss liegenden Wohnung des Kraftwagenführers Edermann im Stadtteil Spreedorf geschossen. Das Geschoss blieb in der Wand stecken, ohne glücklicherweise einen Menschen zu verletzen. Nach dem Untersuchungsergebnis scheinen politische Beweggründe nicht vorzuliegen, sondern es wird ein leichtsinniger Streich angenommen.

Neugersdorf, 21. Okt. Beobachteter Streit. Die former und Gleizerarbeiter der Maschinenfabrik C. A. Roscher in Neugersdorf, die kürzlich die Arbeit niedergelegt hatten, sind nunmehr wieder an ihren Arbeitsstellen erschienen, nachdem die Firma auf die beabsichtigte Dohnenkung verzichtet hat.

Schachtwitz, 21. Okt. Steinwurf gegen eine Gemeindeverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung der hiesigen Gemeindeverordneten kam es zu einem Zwischenfall. Während der Aussprache wurde ein Stein gegen das Fenster des Sitzungszimmers geschleudert. Die Scheibe ging in Trümmer. Der Stein wurde jedoch durch den zugezogenen Vorhang abgefangen, so daß die auf dem Fensterbrett sitzenden Zuhörer unverletzt blieben. Bissher hat man den Täter noch nicht ermittelt. Vermutlich handelt es sich um einen jungen Menschen, der keinen Einloch fand und seinem Jorn Lust machen wollte.

Niederwartha, 21. Okt. Bismarckfest am Speicherbediensteten Niederwartha. An der Borsperre des Niederwarthaer Speicherbediens bei Untersdorf haben sich in letzter Zeit zahlreiche Bismarckfans angefeindet und ihre schädliche Wühlerarbeit begonnen. In kurzer Zeit wurden 15 dieser gefährlichen Männer in Fällen gefangen, während mehrere andere Tiere erschlagen werden konnten. Mit der Vertilgung der Schädlinge ist ein staatlicher Bismarckfänger beauftragt worden.

Chemnitz, 21. Okt. Steinwurf gegen eine Gemeindeverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung der Bezirksschulratte wurde ein Stein gegen das Fenster des Sitzungszimmers geschleudert. Die Scheibe ging in Trümmer. Der Stein wurde jedoch durch den zugezogenen Vorhang abgefangen, so daß die auf dem Fensterbrett sitzenden Zuhörer unverletzt blieben. Bissher hat man den Täter noch nicht ermittelt. Vermutlich handelt es sich um einen jungen Menschen, der keinen Einloch fand und seinem Jorn Lust machen wollte.

Oberhain, 21. Okt. 50 Jahre Arbeit ohne Verhängnis. Der hiesige Tischlereiwerksführer Ewald Rothe ist jetzt für 50jährige Tätigkeit bei der Firma Adolf Endler ausgezeichnet worden. Der Jubilar hat in diesen 50 Jahren nicht einen einzigen Tag im Betrieb versäumt, auch nicht wegen Krankheit.

Lauter, 20. Okt. Spinales Kinderlähmung. Hier ist bei dem vierjährigen Kind eines Kordmachers die spinale Kinderlähmung festgestellt worden. Das Kind wurde ins Auer Stadtkrankenhaus eingeliefert.

Glauchau, 21. Okt. Sturmschäden. Bei dem schweren Sturm in der Nacht zum Mittwoch wurde ein am Turm der Kirche in Langenberg bei Glauchau zu Renovierungszwecken angebrachtes Gerüst umgerissen. Teile des Gerüstes wurden auf den neben der Kirche gelegenen Friedhof geschleudert, wodurch zahlreiche Grabdenkmäler z. T. erhebliche Beschädigungen erlitten.

Schwarzenberg, 21. Oktober. Unzufrieden mit der Zwangsvereinigung. In der letzten Sitzung des Bezirksschulrätes wurde gegen drei Stimmen die Zwangsvereinigung von Schneeberg und Neustadt und einstimmig die zwangsweise Verschmelzung der Landgemeinden Markersbach mit Unterweißau und Mittweida beschlossen. Ein großer Teil der Einwohnerschaft dieser Orte ist mit den Vereinigungsbeschlüssen nicht einverstanden. Neustadt hat den schwärfsten Protest angemeldet und will eine Abordnung zum Minister des Innern senden. Auch die Gemeinde Markersbach will mit Mittweida nicht vereinigt sein.

Eibenstock, 21. Oktober. Anschlag auf einen Revierförster. Als abends in der Försterei in Sosa der Revierförster Sommer an seinem Schreibtisch saß, wurde von außerhalb des Gebäudes ein Schuß abgegeben. Die Kugel durchschlug das Fenster und ging neben Sommer in die Wand. Man vermutet, daß es sich um einen Raubakt handelt. Sommer war es kürzlich gelungen, zwei Wilderer, Vater und Sohn, festzunehmen.

Zwickau, 21. Oktober. Ein schweres Aufounglüx hat sich am Donnerstagvormittag in der Nähe von Lichtenanne bei Zwickau zugestragen. Dort ist der 42 Jahre alte frühere Direktor der Spinnfaser-A.-G., Albert Wulff, mit seinem Kraftwagen, der von ihm selbst gesteuert wurde, an einen Baum gefahren. Wulff erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Das Auto ist vollständig zertrümmert worden. Es befand sich noch der Schwager im Auto, der mit dem Schreken davon kam. Wulff war Mitglied der Handelskammer Plauen und Vorsitzender des Bezirks Vogtland der DVP. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Crimmitschen, 21. Okt. Im Mühlgraben ertrunken. In einem unbewachten Augenblick stürzte das zweijährige Söhnchen des Bautechnikers Schirmmeister aus Neukirchen in den Mühlgraben und ertrank, da der Vorfall nicht sogleich bemerkt wurde. Erst eine Stunde später fand man die Leiche am Recken der hiesigen Mühle.

Röchlik, 21. Okt. Sorgen des Röchlicher Bezirksschulrates. In der letzten Bezirksschulräteklausur der Amtshauptmannschaft Röchlik wurde der Garantievertrag für die Kraftwagenlinien Mittweida—Burgstädt—Limbach und Penig—Chemnitz, der eine Verminderung der Garantiebeiträge bringt, genehmigt. Ein besonderes Kapitel war der Haushaltplan für 1932, der deutlich zeigt, in welch finanzieller Not sich der Bezirk und seine Gemeinden befinden. Im Röchlicher Bezirk müssen jährlich 1 500 000,- auf Wohlfahrtslasten aufgebracht werden. Dies sind aber nur zwei Drittel, das andere Drittel müssen die Gemeinden aufbringen. Es wurde schließlich eine Kommission gewählt, die beim Minister vorstellig werden soll. Weiter wurde mitgeteilt, daß der ordentliche Haushaltplan in Einnahme mit 1 023 800,- und Ausgabe mit 1 454 787 Mark abschließt. Durch Umlage müssen 430 984,- aufgebracht werden.



Die Winterhilfe ruft.

Ein Sammelwagen, der von der Reichswehr gestellt wurde.

Ein Reichswehrkompetenz verkündet weiterhin das Nahen des Wagens.

In allen Städten hat jetzt die Sammlung der Winterhilfe ihren Anfang genommen. Überall sind Reichswehrwagen eingesetzt, in denen alles gesammelt wird, was den glücklicheren Volksgenossen als entbehrbar erscheint, um dann den Millionen Darbenden und Frierenden gute Dienste zu tun.

Sanella
MARGARINE
 $\frac{1}{2}$ lb
32-

Deutschlands meistgekauft Margarine

Und jetzt — zu jedem $\frac{1}{2}$ Pfd. Sanella Margarine ein schönes buntes Sportbild. Zum Einkleben aber das „Handbuch des Sports“! Sie bekommen es für 70 Pfennig in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Postfach 125, Berlin C 2, gegen Einsendung von 70 Pfennig in Briefmarken.



Jetzt mit
Sammelbildern!

gerichts des menschlichen Körpers oder etwa in ihn eingedrungenen metallischen Fremdkörper, während sich die inneren Organe der Riebergade entzogen. Die Einführung von Wismut durch den Mund in den Magen ließ dann auch die Herstellung von Röntgenbildern des lebendigen Organ zu, und als deutsche Herze entdeckten, daß die Einführung bestimmter Kontrastmetalle in gelöster Form in den Blutkreislauf zur Ablagerung des Metalls an bestimmten Teilen des Körpers führte, die dadurch zeitweilig für Röntgenstrahlen undurchdringlich wurden, war ein weiterer großer Fortschritt erzielt. Nunmehr konnte man Röntgenaufnahmen der Lungen, Gallenblase und der Nieren machen, allerdings noch nicht der Leber und der Milz.

Doch auch diese lassen sich neuerdings photographieren, nachdem sich das Thorium als geeignetes Kontrast-Metall erwiesen hat. Leber und Milz sind nämlich besonders reich an sogenannten reticulo-endothelialen Zellen, welche die Eigenschaft besitzen, gewisse Stoffe aus dem Blutstrom auszuwählen und abzulagern, so u. a. auch das Thorium. Gibt man der Versuchsperson drei Tage hintereinander jeweils eine fünfprozentige Thoriumlösung-Lösung von 25 Kubikzentimetern, so ist am vierten Tage eine erfolgreiche Röntgen-Aufnahme der genannten Organe möglich. Wenngleich sich das Thorium vorguzwischen in der Leber und der Milz ablagert, wurde es doch auch in verschiedenen Drüsen und im Rückenmark festgestellt.

Man ist aber in jüngster Zeit noch weiter gegangen und hat mit Hilfe derartiger Thorium-Einspritzungen selbst die Windungen des Gehirns im Röntgen-Berfahren photographiert. Angeleitet der vollkommenen Harmlosigkeit dieser Einspritzungen wurden solche auch in die Halschlagader, die das Blut unmittelbar dem Gehirn zuführt, vorgenommen. Entscheidende Beobachtungen fehlen noch, es ist aber mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß auf diese Weise eine unschwer vorzunehmende, genaue Diagnose sonst nicht erkennbarer Gehirngeschwüre erreicht werden kann.

Die Anwendung des Thorium-Berfahrens wird in Zukunft für Arzt und Kranke gleicherweise von großer Bedeutung werden. Bei zahlreichen Erkrankungen von Leber oder Milz vermochte bisher nur ein operativer Eingriff Ausschluß über den Charakter des Leidens zu geben, bei den so furchtbaren, fast stets zum Tode führenden Gehirngeschwüren war selbst ein solcher meist ausgeschlossen. Eine mit Hilfe des Thorium-Berfahrens aufgemachte Röntgen-Aufnahme wird künftig indessen in vielen Fällen dazu führen, daß eine Erkrankung rechtzeitig erkannt und geheilt werden kann.

Turnen, Spiel und Sport.

Aus dem Gau Oberlausitz.

Waldlauf in Neukirch am 31. Oktober 1932. Am 31. Oktober veranstaltet der Gau Oberlausitz seine lebte diesjährige Veranstaltung in Neukirch. Bis zur Stunde liegen die Melbungen von Hinter-Sachsen-Zittau, den Gebühren Birkenstein-Wehrsdorf, einer 5000-Meter-Mannschaft des SV. Sudissa und einiger anderer vor. Erwartet man noch die Melbung vor allem der Zittauer und Reudersdorfer Läufer, sowie die der Nachbarvereine.

Gaufest der Leichtathleten.

Am 27. November vormittags werden sich die Vertreter der Leichtathleten in Bautzen treffen, um dort den Leichtathletenbericht des Gau entgegenzunehmen und den neuen Auschuh zu wählen. Anlaßlich dieser Tagung wird der Ausschuß voraussichtlich den Olympiateilnehmer Weimann zu einem Vortrage verpflichten, zu dem auch Nichtverbandsmitglieder Zutritt haben sollen. Der Jahresbericht des Ausschusses erscheint demnächst. Die Veranstaltungen des kommenden Jahres werden insofern eine Veränderung erfahren, als die Leichtathleten mit den Handballern und Fußballern zusammenarbeiten wollen. Die Wahlen werden sich zunächst mit der Person des Ausschussherrn beschäftigen müssen, da der seit Jahren auf diesem Posten tätige Hirschfelder niedergelegt wird, um in Zukunft nur noch die Werbearbeit des Gauzes zu leisten.

Handball.

To. „Jahn“ Bischofswerda. Am Sonntag finden folgende Spiele auf der Kampfbahn statt: 12 Uhr: To. „Jahn“ I. Knaben — To. „Elstra“ I. Knaben, 1/2 Uhr: To. „Jahn“ II — To. „Elstra“ II, 3 Uhr: To. „Jahn“ I — To. „Elstra“ I. Die Mannschaftskämpfe sind Billardspiele. Nach ihrer in Schandau gezeigten Spielform müßte die erste Mannschaft als knapper Sieger hervorgehen. Die zweite Elf spielt in Elstra unentschieden und sollte auf eigenem Platz sicher gewinnen.

Kammenau II — Goldbach I. Ankunft 1/2 Uhr. Die 2. Elf empfängt einen der stärksten Klassegnner zum Punktspiel. Das Vorspiel konnte 3 : 2 gewonnen werden.

Kammenau I — Panschwitz I. Ankunft 3 Uhr. Die 1. Elf hat den Tabellenletzten als Gast. Bei einem Spiel wie das letzte wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Handball.

DSB-Handballpolospiel Mitteldeutschland — Brandenburg. In den Spielen um den DSB-Handballpolo stehen sich am Sonntag in Weinhels die Verbandsmannschaften von Mitteldeutschland und Brandenburg in der Zwischenrunde gegenüber. Mitteldeutschland steht sich auf Höhe (Guts Muis Dresden); Seehaus, Correns (beide Weinhels); Schröder, Poprawa, Schneider (alle Weinhels); Berthold (Sportfreunde Leipzig). Berthold (PSV Chemnitz), Ruck (Weinhels), Klingler (PSV Burg), Werner (Weinhels). Brandenburg stellt ebenfalls seine stärkste Mannschaft, eine Kombination aus den Vereinen Polizei- und Sportverein, BSG 92, PSC Spandau und Siemens.

Arbeitsersport.

Freie Spielvereinigung Bischofswerda. Nach einer längeren Pause tritt FSV am Sonntagvormittag mit einem Großkampf auf den Plan. Um fülligen Punktkampf stehen sich gegenüber: FSV I — Neugersdorf I. Diese Mannschaft ist hier noch nicht bekannt. Sie verfügt über einen sehr schnellen und schwungvollen Sturm. Der Mittelfürmer und Halbdistanz wurden schon verschiedentlich in Auswahlmannschaften verwandt. Juvelösig ist bei diesem Gegner auch die Außenreihe. Im Spiel der ersten Runde verloren die Helfer 2 : 4 (2 : 2). Am Sonntag hat FSV wieder seine alte Elf zur Stelle, so daß ein spannendes Spiel vorausgesagt werden kann. Beide Mannschaften brauchen recht notwendig die Punkte zur Verbesserung ihres Tabellenstandes. Das Spiel beginnt 1/2 Uhr auf der Kampfbahn.

Rasenfußball Jeannenthal. Die am vergangenen Sonntag ausgetragenen Spiele hatten folgende Ergebnisse: Frankenthal II — Oberleutengau II 7 : 0 (4 : 0). Frankenthal II zeigte ein Spiel, wie es von dieser Mannschaft ganz selten zu sehen war. — Frankenthal Knaben — Bischofswerda Knaben 1 : 4 (0 : 4). Frankenthal konnte nur mit 9 Mann antreten. — Vorschaus für Sonntag, 23. Oktober: Nach längerer Pause treffen sich auf heiligem Platz nachm. 3 Uhr: wieder einmal Frankenthal I — Bischofswerda I. Die Mannschaft steht in der Klasse an der Spitze, daher dürfte Frankenthal einen schweren Stand haben. Es steht den Zuschauern ein interessanter Kampf bevor. Vorher spielen 1 Uhr: Frankenthal II — Kamenz Gesa.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Guten Mutes weiter!

Wenn herbstlich-fühl der Regen fällt — und Sturm ist sein Geleite, — dann zeigt sich unter Erdenwelt — nicht von der besten Seite, — dann schwindet die Beschaulichkeit, — der Wind zerzaust das Herbstes Kleid, — den Rest aus bessern Tagen, — wir müssen es ertragen. —

Doch Vater, sei kein Pestifist, — geh mutig in den Winter, — wenn auch nicht zu bestreiten ist, — es steht viel Not dahinter, — doch wo er Sorge bringt und Pein, — da lebt die Winterhilfe ein, — sie wird schon Mittel finden — die Not zu überwinden. —

Sie mahnt auch Dich und rust Dir zu: — hilf, wo die Not am größten, — wer noch viel men'ger hoc als Du, — den sollst Du hilf' nicht trösten, — lorg mit, daß keiner dorbt und friert, — daß keiner mehr den Hut verliert — auf bessere Zeit zu hoffen, — was ihn auch hat getroffen. —

Denn wer die Hoffnung erst verlor, — verliert die Lust am Leben, — er wird auch weiter wie zuvor — in steilen Sorgen schwanken, — die größte Sorge, die uns quält — ist, daß es uns an Arbeit fehlt, — dies bringt uns schon seit Jahren — in Krisen und Gefahren. —

In mancher Werkstatt hier und dort — herrscht sonntägliche Stille, — doch lebt im deutschen Volke fort — ein festler Arbeitswille, — drum meldet sich manch junger Mann — zum Arbeitsdienst freiwillig an, — sich röhren und sich regen — schafft Werte und bringt Segen. —

Und schafft auch hier der Staat noch Rat, — so ist es sehr zu schämen, — den Arbeitswillen in die Tat — erfolgreich umzusetzen; — auch werden sämtliche Parteien — in diesem Punkte einig sein: — Nur Arbeit kann uns retten, — nur Arbeit löst die Ketten. —

Die Arbeit schlägt uns vor der Not — und füllt die leeren Scheuern, — wer Arbeit hat, verdient sein Brot — und zahlt auch schließlich Steuern, — wenn jeder wieder zahlen kann, — wirds besser sein, dann gehts bergan, — drum hilft uns der nur weiter, — der Arbeit schafft! Ernst Heiter.



Avalier auf Bestellung.

Eine Magdeburgerin verabschiedet sich von ihrem Sicherheitsbeamten.

Um sich gegen Belästigungen, politische oder räuberische Überfälle zu schützen, können sich jetzt die Magdeburger auf einen Sicherheitsdienst abonnieren, der ihnen für abendliche Ausgänge handfeste Begleiter in Uniform stellt. 3000 Personen haben in kurzer Zeit sich auf diesen Dienst abonniert.

Kirchliche Nachrichten

22. Sonntag nach Trin. (23. Oktober).

Bischofswerda. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Semm. Kollekte für die kirchliche Kapelle. 1/2 Uhr: Kindergottesdienst (3. bis 8. Schulj.). Pfarrer Semm.

Dienstag, 25. Ott., 8 Uhr: Jungmädchenverein. **Mittwoch, 26. Ott., 8 Uhr:** Gemeinschaftsstunde im Lutherzimmer.

Donnerstag, 27. Ott., 9 Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Semm. 8 Uhr: Gustav Adolf-Frauen und Jungfrauenverein; Konzertversammlung in der "Sonne": Hl. Rückert und Pfarrer Semm berichten über die Leipziger Gustav Adolf-Hundertjahrfeier. NB: Die nächsten Kirchenlizenzen finden nicht am 30. Oktober, sondern am 31. Oktober, 2 Uhr, statt.

Kollekte am vergang. Sonntag: 241 RM.

Katholische Kirche Bischofswerda. Sonntag früh von 5/7 Uhr an Besitzgelegenheit. Auswärtiger Priester. Desgl. Sonnabend abend 7—8 Uhr, 7 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11 Uhr: Gottesdienst in Demitz (Gothof zum Klosterberg). Nachmittags 2 Uhr: Segensanachalt. — In der Woche: 5/7 Uhr Rosenkranz, 7 Uhr hl. Messe.

Montag abend 8 Uhr: Besonderer Vortrag für Frauen im Parochialhaus. — **Mittwoch** abend 8 Uhr: Kirchenchor. — **Donnerstag** abend 8 Uhr: Gesellenverein.

Burau, Borm. 1/2 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst.

Berndorf, hinterl. Witwe des Häusers und Steinarbeiters Ernst

Adolph Säuberlich, 80 Jahre, 4 Mon., 20 Tage alt.

Böhmen. Nachm. 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst. — **Montag:**

Borm. 9 Uhr: Kirchweihfestgottesdienst. Kollette. — **Mittwoch:**

1/4 Uhr: Kirchweihfestgottesdienst. Kollette.

Demitz-Thumitz. Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, in Schramms Gotha: Landeskirchliche Gemeinschaftsstunde.

Redner: Hempel, Baulien. — **Frankenthal.** Borm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gauhig. Kirchweihfest. Borm. 1/2 Uhr: Gottesdienst unter Mitwirkung des Posaunenchores aus Göda. — **Montag:**

Vorm. 1/2 Uhr: Gottesdienst. Der Männergesangverein Gauhig singt: a) Santuls (Franz Schubert), b) Lobe den Herrn (Stralendorffs Gesangbuch 1863, Bearbeitung v. W. Gedhardt.)

Goldsbach. Borm. 8 Uhr: Gottesdienst.

Großdreiborn. Borm. 1/20 Uhr: Gottesdienst.

Großhartau. Borm. 9 Uhr: Gottesdienst. 2 Uhr: Taufe.

Göda. Früh 1/2 Uhr hält Pf. Wehrer wendische Feier des heiligen Abendmahl; Pf. Voigt um 1/2 Uhr wendischen und um 10 Uhr deutschen Gottesdienst.

hauswalde. Borm. 9 Uhr: Gottesdienst. — **Freitag:**

8 Uhr: Bibelstunde.

Lauerbach. Borm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; vorm. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst. — **Donnerstag:** Jungfrauenverein.

Neukirch a. hohewald. Borm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst Pf. Zweynert; 1/11 Uhr: Kindergottesdienst jüng. Abt. der selbe. Nachm. 2 Uhr: Kirchenlizenzen. — **Mittwoch:**, den 26. Ott., abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Schule des Oberdorfes. — **Donnerstag**, den 27. Ott., abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Ringenhain.

Ottendorf b. Neustadt. Borm. 1/29 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollette.

Puhla. Borm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (kein Kindergottesdienst). — **Jungmädchenverein:** Arbeitsgemeinschaft Sonntag nahm. 1/4 Uhr in der Paroche (Treffen in Reußsch verhoben). Versammlung: Dienstag, 1/29 Uhr. — Posaunenstunde: Mittwoch 1/28 Uhr. — **Jungmännerkreis:** Freitag 1/29 Uhr. — Kindergottesdienstvorbereitung: Freitag 1/29 Uhr.

Pohlau. Borm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. — Montag, den 24. Ott., abends 1/29 Uhr: Frauenverein bei Hanewald.

Rüdersdorf. Borm. 1/11 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollette.

Schmödlin. Borm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. — **Donnerstag**, abends 8 Uhr: Jungmädchenverein. — **Nächster Sonntag:** Sonntag, 30. Ott., nachm. 2 Uhr.

NB: Die für Sonntag, 28. Ott., angekündigte Ordinationsfeier wird auf einen der nächstfolgenden Sonntage, der noch bekanntgegeben wird, verlegt.

Steinigtwolmsdorf. Borm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollette für das Oberlausitzer Viehbesuch. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst (1. bis 4. Schulj.). — **Dienstag**, den 26. Ott., abends 8 Uhr: Christl. Frauenverein b. Hermann. — **Mittwoch**, den 26. Ott., abends 8 Uhr: Jungmädchenverein in Steinigtwolmsdorf. — **Donnerstag**, den 27. Ott., abends 8 Uhr: Ehrenleseabend im Konfirmonenzimmer.

Uhyst u. L. Brühl 1/28 Uhr: D. h. Abendmahl. 1/29 Uhr: Predigtgottesdienst; 10 Uhr: Kirch. Unterredung; 11/2 Uhr Kirchenlizenz. — **Freitag:** Jungmädchenverein.

Wehrsdorf. Kirchweihfest. Borm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Kirchenmusik (Aus dem 67. Psalm, Motette v. Reinhard) und Te Deum. Kollette. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst, beide Unterteilungen. Nachm. 1/2 Uhr: Taufgottesdienst. — **Montag:** Borm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Kirchenmusik (Werke v. Heinrich Schütz: "Kommt her, des Königs Aufgebot", der 33. und 113. Psalm). Kollette. — **Mittwoch** 8 Uhr: Kirchengemeindevertretung. — **Donnerstag** 8 Uhr: Bibelstunde. — **Freitag** 8 Uhr: Jungmädchenverein.

Rätselaufgaben der Jugendbeilage.

Eine ganz verzweigte Sache.



Zum Kopfzerbrechen.

Rotter. — Schottenkönigin — Schattentänzerin. — Galgenstrand. — Riegel — Siegel — Spiegel. — Eulen — Eugen. —onne — Uffe — alle.

Handels- und Wirtschaftsnachrichten

Pfundkurs nahe am Rekordtiefland: neue Gefahr für den deutschen Export.

Die neue Abschwächung, die das Pfund Sterling international erfahren hat, muß zu den schwersten Bedenken Anlass geben. Während man vor kurzem noch glaubte, von einer defacto-Stabilisierung reden zu können, während man bereits von der Möglichkeit einer de jure-Stabilisierung auf einem Niveau von etwa 1 Pfund Sterl. gleich 15 Mark sprach, stehen die Dinge jetzt ganz anders aus. Wenn überhaupt in absehbarer Zeit eine Stabilisierung erfolgen wird, so wahrscheinlich auf einem wesentlich niedrigeren Niveau. Mit 14,25 Mark bzw. 3,86 Dollars hat die englische Währung beinahe wieder den Rekordtiefland vom Dezember vorigen Jahres erreicht. Zeitweise hatte der Pfundkurs in diesem Jahre eine Höhe von 16 Mark erreicht. — Die Gründe für den neuen Kurseinbruch sind verschiedener Natur. Vor allem hat die unbeständige Entwicklung des englischen Außenhandels hierzu geführt. Außerdem will man in letzter Zeit umfangreiche Zurückziehungen ausländischer Guthaben in London bemerkt haben. Der niedrige Zinsrahm, der augenblick

... über die
Haus- und
Geflügelzüchter
in Brau-
und Süden
zugehen
aber bis
Röder
eigener
Siedlung
übergehen

18,48
18,53
12,97
1,53
18,51
81,87
6,144
11,655
5,681
41,83
73,88
—
2,517

82.
Markt
19.10.
Geld
0,898
3,886
(,979
14,61
2,008
14,28
4,209
0,294
1,788
60,88
2,587
53,49
—
2,517

bößere
ns Ge-
nären
ßöffer.
ßündet
e Um-
er hier

n Markt
Ber.
1.11.
3: 40 bis
3: Gut.
D. Geh.
b. Steu.
Hamburg
benreih
— 52,50.
18 (D.
60—142
steigen
übrigen



Die Vögel packen die Koffer

Wo ziegen wir hin?



„Trude, guck mal, was machen denn die vielen Schwalben auf den Telegraphenstangen? Wie das lärmst! Was mögen sie wohl bereeden?“

„Aber Ilse, du bist doch zu dumm! Sie wollen verreisen. Es ist ihnen hier zu kalt.“

„Woher weißt du denn das?“

„Meine große Schwester hat's mir erzählt! Die weiß noch viel mehr! Wollen wir sie mal fragen, ob sie uns wieder von den Vögeln erzählen will?“

Und schon stürmten die beiden kleinen Mädchen hinein, um die große Schwester zu stören. Sie kam auch gleich mit in den Garten, der schon recht unfreundlich aussah.

„Seht mal den Storch! Er fliegt weg! Zum Sammelpunkt! — Jetzt im Herbst mögen die meisten Vögel nicht mehr hier bleiben, es ist ihnen zu kalt.“

Man wußte schon sehr lange, daß Vögel wandern. Ihren genauen Reiseplan kennt man erst seit einigen

Jahren. Ihr kennt doch Studenten? Die Studenten, die sich nun viel mit Tieren und Vögeln beschäftigen, bekommen von ihrem Professor Ringe, kleine Ringe, die gerade um ein Vogelbeinchen passen. Auch andere Leute besitzen solche Ringe und können damit jeden Vogel, den sie treffen, „betringen“, d. h., sie schieben den Ring vorsichtig über ein Vogelbeinchen und lassen dann den kleinen Sänger wieder fliegen. Stirbt das Tierchen irgendwo, dann schickt der Finder den Ring an die Vogelzuchtschule zurück. Ihr Name ist eingraviert.

So hat man nun festgestellt, wohin die einzelnen Vogelarten fliegen. Die meisten Vögel lassen sich sehr viel Zeit. Die Gartentot-schwänze lassen bei ihrem Frühjahrszug Anfang März noch in Algerien, Mitte März kamen sie bis zu den Pyrenäen und noch im April hockten verschiedene in der Cévenne, Südfrankreich. Also von Eile kann keine Rede sein.

Die Vögel sind ja so schlau. Sie fliegen nicht etwa wahllos in der Gegend herum; sondern halten einen ganz bestimmten Weg ein. Am liebsten fliegen sie auf drei Strecken von hier nach Afrika: über Gibraltar, über Sardinien und über den Bosporus. Mit großer Geschicklichkeit suchen sie sich diese Stellen aus, an denen das Meer ichmal ist. Es gibt Gebiete, die



ADOLAR

von manchen Vogelarten besonders bevorzugt werden. Unsere Finken machen zum Beispiel immer auf dem Friedhof von Skutari Rast, vielleicht gefallen ihnen die Tropfenden so gut. Die Kraniche lieben Gallipoli, die Röhrweihen das Marmarameer.

Aber es geht nicht immer glücklich ab beim Vogelflug. Was meint ihr wohl, wieviel Vögel nicht das Ziel ihrer Reise erreichen! Die Meere bergen die meisten Gefahren. Diefen, Fische, Stare, Goldhähnchen, Bachstelzen und Rotkehlchen können nur bei sehr schönem Wetter fliegen. Sie brauchen günstigen Wind und eine Rast auf Bornholm, um unter Anstrengungen die Strecke Schweden—Rügen zurückzulegen. Immer wieder sehen es die Fischer, daß sich todmüde Vögel aufs Meer sehen wollen, in die Wellen gehauen und ertrinken. Nur sehr selten treffen sie einmal ein Schiff, das sie mitnimmt. Im vorigen Jahr kamen in Wien Tausende von Schwalben todmüde und halb erstickt an. Man verstaute sie in einem Flugzeug und brachte sie über die Alpen. Sonst wären sie bestimmt gestorben.

Es ist ganz seltsam mit dem Vogelzug. Die jüngsten Störche drängen am ersten sort, sie werden getrieben von

einer Gewalt, die in ihnen lebt, vor der wir nichts wissen. — Auf der großen Reise herrscht auch Friede. Adler fliegen in Gemeinschaft mit Bussarden und Störchen, ohne daß auch nur einmal eine Auseinandersetzung entstände. Es gibt nur einen Vogel, der sich allein auf die Fahrt macht, der Gänsegeier. Alle anderen fliegen zusammen. Mitte September beginnen die Störche und Raubvögel, sich zu sammeln; den Schluss machen Anfang November die Sperber.

Jede Schar umkreist in schweigender Verehrung fünf Minuten lang den Tschamlijscha, einen Berg bei Konstantinopel. Warum? . . . das weiß kein Mensch. Es hat auch noch niemand ergründen können, wo sich die Züge auflösen, wann der Waffenstillstand ein Ende hat.

Den ganzen Sommer hindurch wurden die Vögel des Abends müde, stießen das Köpfchen unter Gesieder und schliefen. Plötzlich kennen sie keine Müdigkeit mehr. Sie fliegen und fliegen; und fast nur nachts. Eines Abends bei Mondaufgang sammeln sie sich und am nächsten Morgen sind sie fort, ohne Lebewohl zu sagen. Fort ihrem Triebe nach, der ihnen vorschreibt, nach Süden zu ziehen ins Land der Sonne.

Lilo Roede

Kleine Bastelei für alle:

Ein Zoo aus Kastanien und Eicheln

Ihr habt doch alle recht hübsig die braunglänzenden Kastanien und die grünen Eicheln, die runden und spitzen, gesammelt? Wer das versäumt hat, der hole es auf seinen Spaziergängen eiligst nach. Noch ist es Zeit — Denn wir wollen uns doch einen lustigen kleinen Zoo zusammenbasteln!

Erst mal das Einfache: eine Entenherde aus Eicheln. Die kleinen Schuppenhütchen sind die Fußgestelle — hübsch fest müssen



Sie aber schon stehen! — und zwei Eicheln, eine kleine und eine große, bilden Körper und Kopf der Enten, die durch kurze Streichholzstückchen miteinander verbunden sind. Ein Endchen weißes Papier — es kann auch bunt bemalt sein — als Schwänzchen — fertig sind unsere Enten. Wer geschickt ist, macht nach diesem Vorbild noch einen Hühnchen und ein kleines Mädchen dazu!

Jetzt kommen die Kastanien. Um platten Ende wird ein Schwänzchen eingesetzt — ein Pflaumenstiell oder dergleichen —,



als Beine vier kurze Streichholzköpfe (das Rot ist gerade hübsch), und vorn dran ein Schnäuzchen aus Plastelin, hübsch modelliert, mit Augen und zwei Ohren aus rosa Papier — da hätten wir ein hübsches, rundes Schwein.

Kleine Kastanien sind auch noch da? Die setzen wir auf einen Fuß von Plastelin und kleben einen flachen Kopf daran, der mit zwei langen Fühlern geschmückt wird. Immer hübsch langsam — da kommen unsere Schnecken.

Ein Lädchen Hokusokus:

Der Trick mit den Zigaretten

Diese kleine Zaubertrick ist einfach genug und doch überraschend für alle, die sie noch nicht kennen.

Wir brauchen drei Zigaretten — Zigaretten von gleicher Größe, aber mit verschiedenen Namen. Alle Spielteilnehmer bekommen sie zu sehen, dann wirft der Zauberer sie in einen offenen Hut, läßt sich die Augen verbinden — oder umdreht —, greift hinter seinem Rücken aus dem Hut eine Zigarette nach der anderen heraus und nennt, ohne sie anzusehen, ihren Namen.

Erstaunlich, wie?

Dabei ist die Sache ganz einfach! Es kommt darauf an, daß der Zauberer selbst die Zigaretten in den Hut wirft. Und indes er eine jede zu sich aufhebt und umständlich den Namen liest, verleiht er jeder ein



kleines Kennzeichen. Die erste bleibt völlig unverändert, die zweite drückt er in der Mitte mit Daumen und Zeigefinger unmerklich ein wenig ein. Die dritte erhält dieses Zeichen nahe dem einen Ende. Jetzt sind die drei nicht mehr zu verwechseln.

haben und schenkt ihm einen schönen Stern als Preis. Der ist sehr erfreut und geht mit dem kleinen Jungen nach Hause.

Wer kennt dies arabische Märchen?

Der weitverbreitete Beruf

Von Peter Holmgren



Es war einmal ein arabischer König namens Ali II. Der war sehr weise, aber er strebte danach, immer mehr Erkenntnisse zu sammeln.

Eines Abends bei Tisch fragte er seine Höflinge: „Welcher Beruf, glaubt ihr, ist in meiner Stadt am meisten verbreitet? Welches Handwerk hat die meisten Vertreter?“

„Hoher Herr“, sagte der erste, „mir scheint, daß doch wohl die Bäcker in der Mehrzahl sind, denn nichts braucht der Mensch so dringend wie das tägliche Brot.“

„Verzeihung“, unterbrach ihn der zweite, „wir brauchten keine Bäcker, wenn wir nicht auch die Müller hätten.“

„Die Schuster!“ — „Die Schneider!“ — „Die Schlosser!“ — „Tischler und Schornsteinfeger!“ — „Händler!“ — — Alles schrie durcheinander.

„Wenn du mir das Wort erteilen willst, Herr König“, meldete sich da der Narr, „so werde ich dir die Wahrheit sagen: der am meisten verbreitete Beruf ist der des Arztes!“

„Was für ein Unsinn“, riefen die andern, „in unserer Stadt gibt es höchstens vier, fünf Ärzte. — Er ist ein Narr!“

Der Narr aber ließ sich nicht abweisen. Er nahm eine Wette mit den Höflingen an und versprach, dem König am nächsten Mittag den Beweis zu erbringen. —

Am kommenden Morgen saß der Narr auf den Stufen des Palastes und wiegte seinen Kopf stöhnend hin und her. Ein dieses Tuch machte ihn fast unkenntlich.

Der erste Höfling, der sich zum König begab, blieb neben ihm stehen und fragte: „Was fehlt dir denn? Bist du krank?“

„Zahnenschmerzen! Kopfschmerzen! Entzündlich!“ stöhnte der Narr.

„Nimm doch heiße Milch“, sagte der Höfling, „heiße Milch alle Stunde, mit ein wenig Zuder und Gewürz.“ — „Danke“, sagte der Narr.

Der zweite kam und riet: „Handauflegen, mein Lieber, ist das beste! Geh' zu meiner Weise, die ist bekannt dafür.“ — „Besten Dank“, sagte der Narr.

„Gurkenscheiben auf den Kopf und Eis in die Achselhöhlen“, rieten die nächsten. „Nachts am Kreuzweg sich dreimal verbeugen und Kermazilanti sagen“ — „Essigwasser zwei Stunden im Mund behalten“ — „Den kranken Zahn befreien lassen“ — „Vor allem die Füße hochlegen“ — und so fort.

Fünfhundert Höflinge — fünfhundert verschiedene Ratschläge!

Als der Narr sein Tuch abgenommen und vor den König trat, um ihm diese Geschichte zu erzählen, lachte der König so sehr, daß er fast selber Kopfschmerzen davon bekommen hätte.

Und da keiner der Höflinge bereit schien, dem Narr zu gewonnene Wette auszuzahlen, ließ ihm der König einen silbernen Becher voll Goldstücke aus seiner Schatzkammer bringen,

Warum Hilde nicht ins Kino kam

Von Hans-Jochen

Hilde und ich wollten brennend gern in den neuen Midy-Maus-Film gehen. In vier Tagen war die Uraufführung. Wir knobelten an unseren Taschenknöpfen, wer heute und wer morgen Mutti bitten sollte — noch drei Tage, noch zwei Tage — morgen — Mutti lächelte so besonders, als ich „dran war“ mit Bitten und Erinnern, und wirklich, heute lag in meinem Ballt unter dem Kussack für morgen eine Eintrittskarte „Für dich, du überrascht Hilde.“ Hurra!

20 Minuten vor Beginn sah ich auf meinem Platz, Ingte zu sämtlichen Eingangstüren. Menschen und Kinder strömten herein. Hilde kam nicht! Was nur los war? So lustig die Midy-Mäuse auch tanzten, sprangen, sangen und sich verschlängten, ich dachte immer, wo bloß Hilde stecken möge. Ich rannte nach Hause, riß die Tür auf.

„Was ist los, du? Warum bist du nicht mit im Film gewesen?“

„Ich? Ich habe doch gar keine Karte!“

„Sag, Hildchen, hast du denn heute Klavier gelbst?“ fragt Mutti, die gerade ins Zimmer tritt.

„Natürlich, Mutti, — ich — ich — habe — von vier bis —“

„So, Kind, na, dann spiel mir doch gleich noch mal die leichte Seite vor.“

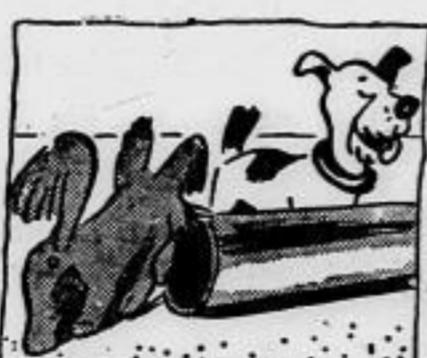
Wie der Wind ist Hildchen am Klavier, schlägt den Deckel zurück, — da leuchtet auf dem schwarzen Holz — unbarmherzig fast und weiß —

„Eintrittskarte zur Uraufführung des Midy-Maus-Films, Beginn 5 Uhr — — (!!)“

Der Ueberhund



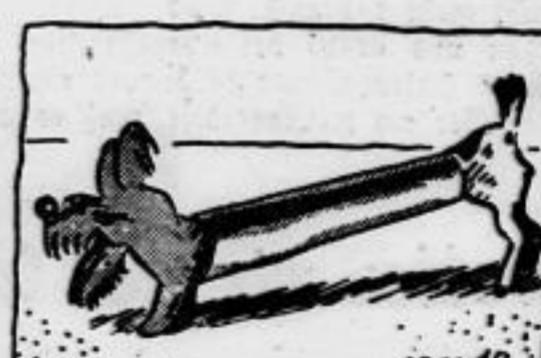
Auf der Erde liegt ein Rohr —
Staunend stehn die zwei davor!



Ob da wohl was drinnen ist?
Grübelt Lili voller List.



Lili hat sich schon befreit —
Put kommt leider nicht so weit!



Auf die Weise, wie ihr seht,
Hier ein neuer Hund entsteht ..

Für geschick'e Mächenhände

Wir machen einen Puppenbuchladen auf

„Ich habe noch 20 Pfennige von meinem Taschengeld, du, Elly, noch 30, und du, Gisela, zähle mal, 40 Pfennige. Fabelhaft, Kinder. Jetzt geht's los! Erst mal zum Papierladen nebenan.“

Wir stürzen hinunter. Eine kleine Tube Klebstoff, ein paar Bogen weißes und buntes Glanzpapier, ein kleiner Block dünnes Schreibpapier, drei Tuben Wassersfarben, braun, weiß, grün, - Buntpistole, Buntpapier — alles zusammen für 50 Pfennige. Herrlich! Dann nebenan kleine Röllchen farbigen und weißen



Zwirns, ein paar Nadeln, ein paar Seidensäden und bunte Garnreste, das Material ist besorgt. Nun geht's an die Arbeit.

„Du, Gisela, überkommst die Bücher, du, Elly, die Gedichthefte, ich mache erst mal ein kleines Album und einen Kalender.“ Zu den Bucheinbänden nehme ich gepreßtes, braunes Kunstpapier und schneide es in vierseitige und längliche Stücke, falte dann mehrere weiße Bogen aus einem Abreißblock zusammen, und schon hängt das erste Buch in unserem neuen „Laden“. Das ist ein altes Theatergestell, das ich mit grünem Glanzpapier neu beklebt habe.

Elly hat inzwischen ein reizendes Heftchen aus geblümtem Papier gefaltet, gelbes, dikes Seidenpapier vierfach zusammengelegt und mit blauen Seidenfäden durchzogen, ich male weiße, dicke Schneeglöckchen hinein, die auf grünem Rasen tanzen. Dann entsteht aus dem grünen Glanzpapier des Ladenbezugs ein nettes Heft, in das eine Windmühle — aus Resten des braunen Einbandpapiers — geschnitten und hineingeklebt wird. Inzwischen ist mein Kalender fertig geworden, aus Gelbglanzpapier, die Monate und Tage in schwarzer Tusche mit der Zeichenspazier hineingezeichnet. Dann schneide ich noch eine leere Hülle. Da hinein kommen die wunderschönen Puppenkleiderschnitte.

Schon können wir unsere 6 Puppenkinder an den neuen Buchladen führen. Sie klappen vor Erstaunen eifrig ihre „echten Schlafaugen“ auf und zu — da brummt es in der Ecke — Teddy, Toby und Peter plärren fast vor Neugierde und können nicht schnell genug herangeholt werden. Doch das Brummeln verstärkt sich bis zu wütendem Knurren — was haben sie nur? —

„Nicht ein einziges Tierbuch ist bis jetzt für uns fertig“, knurrt Teddy.

„Hast recht, alter Brummbär.“ Nun schnell wieder an die Arbeit, Kinder.

Und damit haben wir dann noch viele Wochen zu tun gehabt. Sogar eine kleine Zeitung für unsere zwei- und vierbeinigen Lieblinge kam dazu und immer mal wieder hängt ein neues Puppenbuch in unserem Buchladen aus. Kaethe.

Wetten, daß ihr das nicht könnt?

Etwas für langweilige Stunden

Wenn es regnet und auch sonst nichts, aber auch gar nichts los ist, dann versuchen wir es mal mit ein paar Geschicklichkeitsübungen, die ganz bestimmt viel Spaß machen, gerade weil ihr Gelingen ziemlich fraglich ist . . .

Erst nehmen wir mal ein kleines Stükchen Pappe, vielleicht von der Form und Größe einer Besuchskarte. Die falten wir rechtwinklig in der Mitte und legen sie so auf den Fußboden, daß das ausgefaltete Ende uns zugekehrt ist. Jetzt knien wir nieder, falten die Hände auf dem Rücken und versuchen, die Karte mit den Zähnen aufzuheben, ohne das Gleichgewicht zu verlieren . . .

Hat einer von uns einen kleinen Gegenstand? Einen Gummi oder Federwischer, ein Zettelchen? Das legen wir direkt vor unsere Füße, nachdem wir uns so an die Wand gestellt haben, daß die Absätze die Mauer berühren. Jetzt heben wir den kleinen Gegenstand auf . . . ?!

Da ist doch auch eine leere Flasche, eine Weinsflasche, die nicht mehr gebraucht wird. Wir legen sie flach auf den Boden, setzen uns drauf bei ausgestreckten Beinen und versuchen in dieser Haltung eine Nähnadel einzusädeln . . .

Wer am meisten lacht, muß es nachher besser machen!

Grete.

Wollen wir mal lachen?

„Herr Doktor“, erinnert Paul pflichtgemäß den Klassenlehrer, „Sie wollten uns doch einen Vortrag über das Gehirn halten!“

„Ja, ja, stimmt“, sagt der etwas zerstreut, „na, ein ander- mal, heute habe ich was anderes im Kopf!“

Griechen hat eine kleine Schwester bekommen. Die kleine Schwester schreit unentwegt.

„Schrecklich ist das mit dem Kind!“ stöhnt die ängstliche Mutter.

Worauf Griechen fragt: „Ja, Mutti, hast du denn keine Gebrauchsanweisung mitgekommen?“

*
Was man heute tun kann, Hilda, soll man nie bis morgen ausschieben!

„Au sein, Mutti, dann las mich man gleich heute die ganze Sandtorte aufessen!“

*
Peter braucht nicht in die Schule zu gehen, weil er „die Mäsern hat“. Lotte, die jüngere Schwester, ist sehr nachdenklich. Vielleicht kommt sie angelaufen und fragt sehr höflich:

„Mutti, könnte ich wohl Peters Mäsern haben, wenn er sie nicht mehr braucht?“

Scherzfragen

um eure Freude zu necken

Was macht das? Ein Regenwurm, ein Sperling und eine Katze?

*
Ein kleines Lebewohl, wie wird's geschickt
Mit einem Frauennamen ausgedrückt?

*
Wer sagt mit einem einz'gen Laut,
Was aus zerriss'nem Stiefel schaut?

*
In was für Tieren ohne Häute
Leben arme und reiche Leute?